

Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilt, Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 8695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Nr. 305.

Donnerstag, den 31. Dezember 1925.

97. Jahrgang.

Französische Schacherpläne mit den Besatzungsfristen.

Minister Girard über die Wohnungsbautätigkeit. — Eingabe des deutschen Landkreistages zur Arbeitslosigkeit. — Das vorläufige Ergebnis der Edener-Spende.

Neujahr.

„Das alte Jahr vergangen ist...“

De mortuis nihil nisi bene! Ueber die Taten soll man nur Gutes reden. Das ist gewiss ein schöner Grundsatz. Leider läßt er sich nicht immer durchführen, wenn man gewungen ist, aus irgend einem Grunde über gewisse Tote zu reden. Und wenn ein Jahr dahingeraht ist, so ist es zu allen Zeiten und bei allen Völkern Sitte gewesen, über das tote Jahr den Blick zurückzuwerfen und die Bilanz zu ziehen, was es Gutes, was es Böses gebracht hat. Wir haben vor einigen Tagen gelesen, daß man jenseits des großen Teiches bei der Bilanz des Jahres 1925 festgestellt hat, daß es wirtschaftlich das glänzendste Jahr gewesen ist, dessen man sich drüben erinnert. Glückliches Amerika! Wir können das für uns leider nicht feststellen. Wir müssen im Gegenteil sagen, daß es für unsere Wirtschaft kaum ein Jahr gegeben hat, das mit diesem Krisenjahr verglichen werden könnte. Alle Mäher stehen still, aber nicht, weil der bekannte starke Arm es will, sondern weil Geldnot und Abgangsmangel, Reparations- und Steuerlasten die deutsche Wirtschaft zum Erliegen gebracht haben. Ueber eine Million Erwerbslose liegen auf der Straße und der Ruf nach Arbeit und Brot geht durch die Gassen der Städte. Besonders gut kennen wir ihn in unserem schwarzen Ruhrgebiet, wo die Krise ihren Anfang genommen und auch ihr größtes Ausmaß erreicht hat.

Wald wurde hier eine Zeche stillgelegt, bald dort ein Hochtief ausgeblieben. Erbitterte Kämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat es dabei vielfach gegeben. Es spricht aber für den gesunden Sinn der rheinisch-westfälischen Arbeiterschaft, daß sie sich nicht zu Unbesonnenheiten und Gewalttätigkeiten hat fortsetzen lassen, mit denen niemand geholfen, nur allen geschadet werden kann. An Einflüsterungen dunkler Elemente, deren Weizen in der Zeit der allgemeinen Not am üppigsten blüht, hat es nicht gefehlt. Was für schwarze Pläne hat man den Arbeitgebern nicht untergeschoben! Auf die große Masse der Arbeiter sind diese Einflüsterungen ohne Eindruck geblieben. Der deutsche Arbeiter ist schließlich intelligent genug, um selbst die wirtschaftlichen Verhältnisse übersehen zu können. Die Wahlen zu den Provinzialparlamenten und den Kreistagen haben gezeigt, daß der politische Radikalismus in Westfalen trotz der Schwere der Zeit keine Fortschritte gemacht hat, im Gegensatz zu vielen anderen Bezirken. Es ist klar, daß alles geschehen muß, was irgend geschehen kann, um den Arbeitlosen ihr hartes Los zu erleichtern. Wer ohne seine Schuld arbeitslos geworden ist, der hat ein Recht darauf, daß er vor Hunger bewahrt bleibt. Wohl sind die sozialen Lasten groß, die auf Staat und Wirtschaft ruhen; bleiben wir uns aber bewußt, daß die sozialen Pflichten nicht minder groß sind.

Seinen politischen Stempel hat das hinter uns liegende Jahr für alle Zeiten aufgedrückt bekommen durch den Vertrag von Locarno. Der neue Geist, der mit dem Abschluß dieses Vertrages die politischen Beziehungen zwischen uns und unseren ehemaligen Feinden befreundeten sollte, ist genaugenbemerkt worden. Die Spanne, die uns von Locarno trennt, ist zu kurz, als daß man bereits endgültig sagen könnte, ob dieser Geist wirklich Leben bekommen wird. Daß gewisse Erleichterungen im besetzten Gebiet erfolgt sind, daß auch die Räumung und die Verringerung der Besatzungslasten Fortschritte erkennen lassen, ist unbestreitbar. Freilich, es geht immer langsam voran. Aber auf alle möglichen Widerstände „nachgedrungen“ Stellen mußte man vorbereiten sein. Darüber hinaus sind zwischen Deutschland und den ehemals feindlichen Staaten manche Bande wieder geknüpft worden, die seit 1914 zerrissen waren; besonders in Bezug auf den Sport, dessen Bedeutung auch für die Beziehungen der einzelnen Länder man durchaus nicht unterschätzen sollte wie es bei uns noch immer gern geschieht. Jedem „Schwinger“ eines deutschen Bogens in Paris, jedem „Hals-Nelson“ eines deutschen Ringers in London kommt deshalb neben der sportlichen auch eine politische Bedeutung zu. Erst das neue Jahr aber wird zeigen, ob Locarno wirklich einen Wendepunkt bedeutet in den Beziehungen der Völker Europas untereinander.

Am Anschluß an den Vertrag von Locarno hat sich wieder einmal der ganze Rahmen unserer politischen Verhältnisse in schönster Deutlichkeit gezeigt. Die bisherige Regierung Luther ist geprengt worden, und es ist bisher noch nicht gelungen, eine andere an ihre Stelle zu setzen, obwohl wir die Krise glücklich in das neue Jahr mit hinüberschieben mußten. Mit uns so größerer Genugtuung, mit uns so größerem Stolz können wir deshalb zu dem Manne, der weil das Getriebe der Parteien übertrug: Hindenburg. Das uns das vergangene Jahr

Besatzungsfristen und Handelsverträge.

Frankreich sucht wirtschaftliche Zugeständnisse. — Die Verständigung zwischen den Industriellen

Berlin, 30. Dez.

Die französische Regierung hat, wie vor einiger Zeit in London, jetzt auch in Washington andeuten lassen, daß sie bereit wäre, die Zeitpanne für die Besetzung des Rheinlandes in Uebereinstimmung mit dem Vertrag von Versailles abzukürzen, falls Deutschland wirtschaftliche Zugeständnisse machen wolle. Sie habe besonders auf den Handelsvertrag mit Deutschland hingewiesen; ferner wurde der Vorschlag gemacht, deutsche Eisenbahnobligationen auf den Markt zu bringen, wodurch Frankreich einen bedeutenden Gewinn im Hinblick auf die Reparationsanteile erhalten würde. Ein weiteres Moment einer deutsch-französischen Annäherung sei nach den Berichten aus Washington eine wirtschaftliche Verständigung zwischen den Industriellen der beiden Nationen, die bereits so gut wie abgeschlossen wäre. Deutschland wolle jedoch, so heißt es, noch die Stabilisierung des französischen Franken abwarten, ehe die geheimnisvolle Abmachung endgültig werde.

Die Engländer in Wiesbaden.

Die Ueborgabe der Kommandogewalt.

Wiesbaden, 30. Dez.

Heute vormittag erfolgte der Wechsel in der Kommandogewalt für die Wiesbadener Zone. Nach einer Parade vor dem Schloß in Anwesenheit der Mainzer Generalität wurde die Trifflore auf dem Schloß eingezogen und sofort die englische Flagge gehißt. Mit einem Vorbeimarsch der Truppen war somit der Ueborgabeakt zu Ende. Vertreter deutscher Behörden waren nicht zugegen. Der französische General Bartholomäus statuierte nach der Parade den Behörden auf dem Rathaus einen Besuch ab. Voraussichtlich werden noch heute die letzten französischen Truppen Wiesbaden sowie Jockeln, Langenschwalbach und Bingen verlassen. Die Engländer haben ihr Hauptquartier in Wiesbaden im Hotel „Hohenzollern“ aufgeschlagen.

den besten Deutschen an die Spitze des Reiches stellte, das wird ihm unvergessen bleiben. Daß das deutsche Volk sich bei der Reichspräsidentenwahl in seiner Mehrheit für Hindenburg entschieden hat, ist ein Beweis für das gesunde Urteil unseres Volkes. Alles, was im Wahlkampf von der Linken gegen den Feldmarschall vorgebracht wurde, hat er so überzeugend zu Unrecht gestrichelt, daß man sicher sein kann, die große Mehrheit des Volkes würde geschlossen für Hindenburg stimmen, falls die Wahl heute wiederholt würde. Mit einem Hindenburg an der Spitze können wir getrost in das neue Jahr hineingehen, in der festen Zuversicht, daß wir an dem Wiederaufstieg unseres Volkes nicht zu verzweifeln brauchen. Dieser Zuversicht gibt auch der „Klabberadatsch“ in einem Neujahrsgedicht Ausdruck, wo es zum Schluß heißt:

Wir gehn getroffen Mutes
Sinneln ins neue Jahr,
Zumal, da uns was Gutes
Das alte selbst gebat,
Da aber all dem Kleinen
Den Mann es uns geschenkt,
Den Großen, ihn, den Einen,
Der uns mit Würde lenkt —
Es würd uns mehr begehnen,
Und stimmen uns recht froh,
Gäht er die Macht, zu sagen
Ein Satz: als lobbo.

W. P.

Deutsche Ernte 1925.

Eine amtliche Statistik.

Berlin, 30. Dez.

Nach der amtlichen Schätzung betragen die diesjährigen Erntemengen in 1000 Hektar, wobei zum Vergleich die entsprechenden Zahlen für 1924 und die Durchschnittszahlen für 1911—1913 beigegeben sind. Roggen zusammen 8063 gegen 5730 bezw. 9585, Weizen zusammen 3217 gegen 2428 bezw. 3765, Winterweizen 155 gegen 116 bezw. 415, Wintergetreide insgesamt 11435 gegen 8274 bezw. 13765, Gerste zusammen 2599 gegen 2400 bezw. 3585, Hafer 5585 gegen 5654 bezw. 7680, Kartoffeln 41718 gegen 36402 bezw. 37963, Zuckerrüben 10326 gegen 10267 bezw. 13986, Munkelrüben 24752 gegen 23448 bezw. 3818, Acker 9051 gegen 8862 bezw. 7535, Luzerne 1515 gegen 1480 bezw. 1193, Wiesen zusammen 22603 gegen 23241 bezw. 22689. Die Vergleichszahlen 1911—1913 entsprechen dem heutigen Reichsgebiet (ohne Saargebiet).

Die Abrüstungskonferenz.

Die Teilnahme Amerikas gesichert.

Washington, 30. Dez.

Vom Weißen Hause wurde mitgeteilt: Aus den Verhandlungen des Präsidenten Coolidge mit verschiedenen Kongressmitgliedern ergebe sich, daß so gut wie Einmütigkeit darüber bestehe, daß Amerika an der Genfer vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz teilnehmen sollte. Wegen der Bewilligung der notwendigen Kredite sind dem Präsidenten gegenüber keine Einwendungen erhoben worden, und dieser betrachtet den Stand der Vorbereitung der amerikanischen Antwort auf die Einladung des Völkerbundes als befriedigend. Die Auswahl der Mitglieder der amerikanischen Delegation ist jedoch noch nicht erfolgt.

Die Weltwirtschaftskonferenz.

Die Haltung Deutschlands und Amerikas.

Berlin, 30. Dez.

Die Genfer Weltwirtschaftskonferenz, die eine Reihe von Persönlichkeiten, die zur Weltwirtschaftskonferenz eingeladen worden sind, ihre Teilnahme bereits zugesagt haben, während Anfragen deutscher Persönlichkeiten noch nicht vorliegen. Wie die Telegraphen-Union erfährt, erklärt sich dies daraus, daß das Völkerbundssekretariat mit der deutschen Regierung über die Entsendung deutscher Delegierter zwar Fühlung genommen hat, einzelne deutsche Persönlichkeiten aber noch nicht befragt worden sind. Deutschland wird sich über die Besichtigung der Weltwirtschaftskonferenz und der vorbereitenden Kommission erst entscheiden, wenn es Mitglied des Völkerbundes sein sollte.

Evening Post meldet aus Washington, die Regierung ziehe jetzt die europäischen Vorschläge über die Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz in seine ernste Erwägung. Die Vereinigten Staaten würden jedenfalls eine solche Konferenz nicht einleiten.

Die Zeppelin-Edener-Spende.

Das vorläufige Ergebnis 1 1/2 Millionen.

Stuttgart, 29. Dez.

Heute Abend fand hier zur Entgegennahme des vorläufigen Ergebnisses der Zeppelin-Edener-Spende eine Sitzung statt, an der auch Dr. Edener teilnahm. Der Vorsitzende der Sammlung für Zeppelinberg reichte mit, daß bisher dort 188 088,36 Mark eingegangen sind und daß zweifelslos 200 000 Mark erreicht werden, da noch das Ergebnis von verschiedenen Gemeinden aussteht. Die Unkosten hätten nur 2,8 Prozent betragen. — Dr. Edener schilderte die Schwierigkeiten, die der Sammlung begegnen. Die Sammlung sei in Deutschland trotz dem feinsten Willen mangelnd, da bisher etwa 1 1/2 Millionen aufgebracht worden seien. Dieser Betrag reiche sich aus nur kleinen Beträgen — die großen fehlten fast ganz — zusammen. Die Sammlungsstatistik in der Rheinprovinz, Westfalen, Hannover, Mecklenburg, Hamburg, Bayern (mit Ausnahme von München), Thüringen und in der Provinz Sachsen sei noch nicht aufgenommen worden. Auf jeden Fall würde nach Neujahr mit dem Bau der Gondeln, Maschinen und Aufschußstücke, die für jeden Typ gleich seien, begonnen werden.

Die Arbeitslosigkeit.

Eingabe des deutschen Landkreistages.

Berlin, 30. Dez.

Der deutsche Landkreistag richtete an den Reichsarbeitsminister eine Eingabe, in der er Maßnahmen zur Beseitigung der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit empfiehlt. In der Eingabe heißt es u. a.: Die Maßnahmen der Gemeinden, insbesondere die kommunalen Arbeitsämter, können nur eine örtlich beschränkte Wirkung, den Gesamtmarkt der Arbeitslosen nur wenig berührende Hilfe bringen. Wenn man an die Wurzel der Krise heran will, muß man die darniederliegende Wirtschaft wieder in Gang bringen. Dies zu tun ist Sache des Reiches, das in Verbindung mit der Reichsbank durch schnelle und reichliche Kreditgewährung und Erteilung von Aufträgen die Ankurbelung der Wirtschaft möglichst machen soll. Hierzu gehört, daß diejenigen Arbeiten, die von der Reichsbahn, Post usw. für das Rechnungsjahr 1926 vorgegeben sind, schon jetzt auszuführen werden. Die Eingabe erging auch an den Reichskanzler und Reichsfinanzminister.

Die Pöschchen.

Eine Erklärung von Marx.

Köln, 30. Dez.

Reichskanzler a. D. Marx, der sich zurzeit in Sigmaringen aufhält, stellt in der „Kölnischen Volkszeitung“ zu dem Thema der Besetzung der Stellen beim Völkerbund folgendes fest: Es ist falsch, daß die Zentrumspartei oder ich als ihr Vorsitzender in einem offiziellen oder auch privaten Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes oder des Völkerbundssekretariats den Antrag gestellt hätte, Angehörige der Zentrumspartei in das Völkerbundssekretariat aufzunehmen. Wichtig ist, daß ich vor Wochen von privater Seite vertraulich aufgefordert bin, etwaige Anregungen für die später vielleicht in Frage kommende Besetzung gewisser Stellen beim Völkerbund zu geben. Dieser Bitte bin ich nachgekommen. Es ist mir unbekannt, ob meine Antwort zur Kenntnis des Völkerbundssekretariats gekommen ist. Es war für mich selbstverständlich, das auswärtige Amt im Vertrauen auf seine Diskretion über diese Angelegenheit zu informieren. Ich werde es auch in Zukunft für meine Pflicht erachten, in Verbindung mit dem auswärtigen Amt diese Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Zu den Presseerörterungen über die Posten beim Völkerbund gibt heute das auswärtige Amt folgende weitere Erklärung ab: Gegenüber der Meldung einer Berliner Mittagszeitung, wonach die Besetzung, daß irgend eine zukünftige Persönlichkeit des Sekretariats des Völkerbundes sich beim Generalkonsul Aschmann oder gar schriftlich in Berlin über angebliche Postenjägerei beklagt haben soll, ganz unverständlich und vollkommen absurd sei, muß erklärt werden, daß das auswärtige Amt an seiner früheren Erklärung Punkt für Punkt festhält.

Koalitionsgeanken Scheidemanns.

„Technische Nothilfe“ der Sozialdemokratie?

Berlin, 30. Dez.

Scheidemann nimmt im „Kasseler Volksblatt“ eingehend zur Regierungskrise und zur Frage der Beteiligung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands an der Regierung Stellung. Er schreibt u. a.: Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird das neue Jahr für die deutsche Arbeiterschaft ein Kampfjahr erster Ordnung sein. Ein Tolerieren der sozialistischen Regierung jetzt nach den gescheiterten Verhandlungen kann für die Sozialdemokratische Partei nicht in Betracht kommen. Könnte sie nun, unbeteiligt an dieser Regierung, dieser dennoch das Vertrauen aussprechen, um ihren sofortigen Sturz zu verhindern? Man kann einer Regierung, die man nicht mag, trotzdem „technische Nothilfe“ leisten durch Stimmhaltung oder dadurch, daß eine Formulierung des Vertrauensvotums gewählt wird, die so ausfällt, „als ob“ sie in Wirklichkeit aber nicht gehalten und nicht geschehen ist. Gleichviel wie die jetzige Regierungskrise ausfallen mag, gewiß ist, daß die Frage der Regierungsbildung in der Partei viel eingehender besprochen werden muß als bisher. Von der mehr oder weniger unglücklichen Zusammenkunft der Reichsregierung kann eines Tages sein oder Nichtsein der Republik überhaupt abhängen.

Ludendorffs Warnung.

Die Antwort Hindenburgs.

Berlin, 30. Dez.

Der „Solalanger“ meldet aus München: Die im „Börsen Kurier“ am 20. November veröffentlichte, an Hindenburg gerichtete Warnung Ludendorffs vor Locarno, vor allem vor den Forderungen aus dem 164. des Versailleser Diktats ist durch ein Schreiben des Staatssekretärs Meißner aus dem Büro des Reichspräsidenten an den Hauptstabschef des „Börsen Kurier“ beantwortet worden. Die Antwort lautet: Artikel 164 des Vertrages von Versailles handelt nicht von der Stärke, sondern ausschließlich von der Bewaffnung des deutschen Heeres. Er spricht auch nicht von einer Verminderung der Bewaffnung, sondern bestimmt nur, daß es dem Rat des Völkerbundes anstehen soll, die Bestimmungen ändern zu dürfen. Die ganze Bestimmung tritt aber erst in Kraft, sobald Deutschland dem Völkerbund und damit dem Rat des Völkerbundes selbst angehört. Da die Beiläufigkeit des Rates einstimmig gefaßt werden muß, ist eine Verminderung der Bewaffnung ohne Zustimmung der deutschen Regierung nicht möglich. Wenn die Bestimmung also überhaupt Anwendung findet, dürfte sie sofort nach unserem Eintritt in den Völkerbund zur unsrer Gunsten Anwendung finden.

Eine Stunde vor Beginn der Vorstellung eröffnete Stadt Stumpff vor zahlreichem Publikum die reichhaltige Ausstellung im Foyer des Theaters. In dem Dr. Schmitt nahm Gelegenheit, in kurzer Sprache die Wege und Pflichten der Bühne zu würdigen, auf die Feier und den Inhalt der Ausstellung für näheren Bericht. Dr. Schermann

Dea.
 raup-
 hilsfr-
 milch-
 lisch-
 erhob-
 der Be-
 eeln für
 werden
 des
 Steuer-
 Unter-
 der erst
 werden
 öffent-
 eine
 der In-
 der tat-
 ein-
 wächsten
 wa 1,6
 der auf
 150 000
 des
 Heim-
 bau-
 Befehl-
 n 1925
 n bleie-
 für die
 hier ge-
 e Woh-
 ste zum
 Reich,
 bschlich
 stellung
 esse die
 ensnich-
 ere Mit-

25.
 Deg.
 ge-
 Aus-
 Rund-
 erb dem
 der Aus-
 lü d s -
 Zugrun-
 et wird,
 e gleich-
 der Ver-
 e Steu-
 lung ge-
 nicht
 Wotterfen

in Ame-
 Riche-
 fanischen
 Men
 habe die
 unter dem
 Eigentum
 titumung

sanftei-
 gemei-
 mit dem
 Abh-
 best-
 worden.

ein Neu-
 mit ern-
 me-
 ein-
 ungs-
 voll

gesell-
 zw-
 lieben
 endet. Ne-
 abrs-
 jo re-
 rite und
 der Ver-
 allers-
 straint
 in sch-
 der Zu-
 abrs-
 eine
 der Writ-

chen uner-
 Witten nie
 lebt aber
 von diesen
 p-
 b-
 chen Witi-
 umor und
 n Glück,
 alster, noch
 glückselig
 hingebeu-
 für langes
 eine schöne
 ihre Herr-
 i Dank in

WEINHAUS SIEVERS
Große Sylvester-Feier
 mit Konzert
 Tischbestellungen frühzeitig erbeten · Telefon 3681
 Neujahr, Samstag und Sonntag
 erstklassiges Künstler-Konzert

W. Sulanke
 Bahnhofstrasse 2 · Telefon Nr. 1310
 Mitte Januar beginnen die neuen
Anfänger- und Privatzirkel
 für Erwachsene. Persönl. Anmeldungen bitte ich rechtzeitig in meiner Wohnung zu machen.
 Gesellschaftszirkel — Privatstunden
 Aufführungstänze.

H. Wawrowsky
 Hugo-Schultzstr. 34 · Telefon 4691
Beginn der neuen Winter-Kurse u. Zirkel
 ab Montag, den 11. Januar 1926, 8.15 Uhr
 „Bochumer Hof“, Alleestraße,
 ab Mittwoch, den 13. Januar 1926, 8.15 Uhr in der
 „Kaiser-Aue“, Grumme, (Privatzirkel).
Gesellschafts-Zirkel und Einzel-Unterricht.
 Persönliche Anmeldungen erbitte ich in der Wohnung.

Tanzunterricht „Bürgergesellschaft“
Bernh. Günter
Beginn der Tanzzirkel
 Für Anfänger und Fortgeschrittene am 8. Januar, 8 Uhr.
 Für ältere Herrschaften am 12. Januar, 8 1/2 Uhr.
 Für gebildete Kreise (Sonderzirkel) am 13. Januar, 8 Uhr.
 Persönliche Anmeldungen in der Bürgergesellschaft von 12—3 Uhr und 5—8 Uhr erbeten.

Ihre helle Freude.

meine Damen und Herren
 finden Sie an meinen
Edel-Likören
 nach holl. Art
 in Qualität unübertroffen.
Josef Hackert
 Heinrichstraße 10.

Für Sylvester
 Original Düsseldorf Gramophon-Platten
 in großer Auswahl eingetroffen.
 Amerikanische Tanzplatten
 solange der Vorrat reicht zum
 Preise v. Mk. 2.— p. Stck.
A. Wolters, Bochum
 Telefon 1161 · Friedrichstr. 9

Kaffee Hackert
 Bochum, Hellweg 1
 Diese Woche Spezialität:
Mokka-Sahne-Torte

Zu Sylvester und Neujahr
 Prima
Bockwürstchen
 in altbekannter Qualität
Karl Hörstensmeyer,
 Kortumstraße 1.

Zu Sylvester empfehle
Berliner Ballen
 mit Ananas-, Johannisbeer-, Himbeer-, Erdbeer-, Aprikosen- und Punschfüllung
stündlich frisch!
Neujahrs- oder Elserkuchen.
 ff. Tee- und Weingebäck.

Feinbäckerei und Konditorei
Aloys Hackert
 Kirchstraße 5

Zu Sylvester!

Deutscher Weinbrand (3. Sorte)	3.00
do. do. (2. „)	3.50
do. do. (1. „)	4.00
Rebhan-Weinbrand	4.50
Facon-Rum	3.00
Rum-Verschnitt	3.80
Jamaica-Rum-Verschnitt (50%)	4.50
Vanille-Likör (fein. Creme-Likör)	3.50
Tafel-Kümmel	3.70
Karhäuser	3.50
Pfeffermünz (beste Sorte)	3.50
Nordhäuser beste Qual. 1/1 Liter	2.90
Altmarker	3.00
Alter Hellweger	3.50

 sowie alle anderen Spirituosen in bester Qualität zu mässigen Preisen

Albert Janzik, Bochum
 neben der Christuskirche.

Schon am 5. u. 6. Januar
 Ziehung der grossen
Geldlotterie
 für das Auslandsdeutschum
Nur Geldgewinne
150 000 M.
75 000 M.
50 000 M.
25 000 M.
10 000 M.
 und viele weiteren Gewinne.
 Lose zu M. 3.30, für Porto u. Liste 30 Pfg. mehr empfiehlt die
 Staatl. Lottereeinnahme
Trass Bochum
 Wilhelmstr. 10

Knabeninstitut Höfinghoff
 Garenfeld b. Westhofen (Westf.)
 bereitet vor n. d. Lehrplan einer Oberrealschule für d. Obersekunda Kleine Klassen, herrl. Lage, gute Verpflegung, elz. Landwirtsch. Näh. Der Leiter.

Frauen
 achten Sie auf Strafe, Nummer und den Namen Kampmann. Die Fabrikniederlage der berühmtesten bekannten echten Kampmann's Patent-Waschmaschinen, Wringmaschinen usw. ist in Bochum, Marienstr. 2. Kampmann's Waschmaschinen sind die besten der Welt. Ueber 200 000 geliefert.

Arterienverkalkung
 schnellste Beseitigung durch unsere **Bulgarische Zwiebelkur**, einzigartig im Erfolg, geruch- und geschmacklos. Jeder Leidende muß sich kostenlos über diese natürlichste und billigste Kur unterrichten. (Monatskur nur Mk. 3.50)
Sanitas-Depot, Charlottenburg 5
 Abteilung: E 42.

UFA THEATER TONHALLE
 Zum Jahresanfang der große Erfolg
 Sid Chaplin der Bruder Charly Chaplins in dem Gross-Lustspiel
CHARLEY'S TANTE
 Das Publikum während der Vorstellung
 festgehalten von unserem Spezialzeichner

 in 8 Akten.
 Als Beiprogramm:
Die Prinzessin u. der Geiger
Ufa-Wochenschau Nr. 16

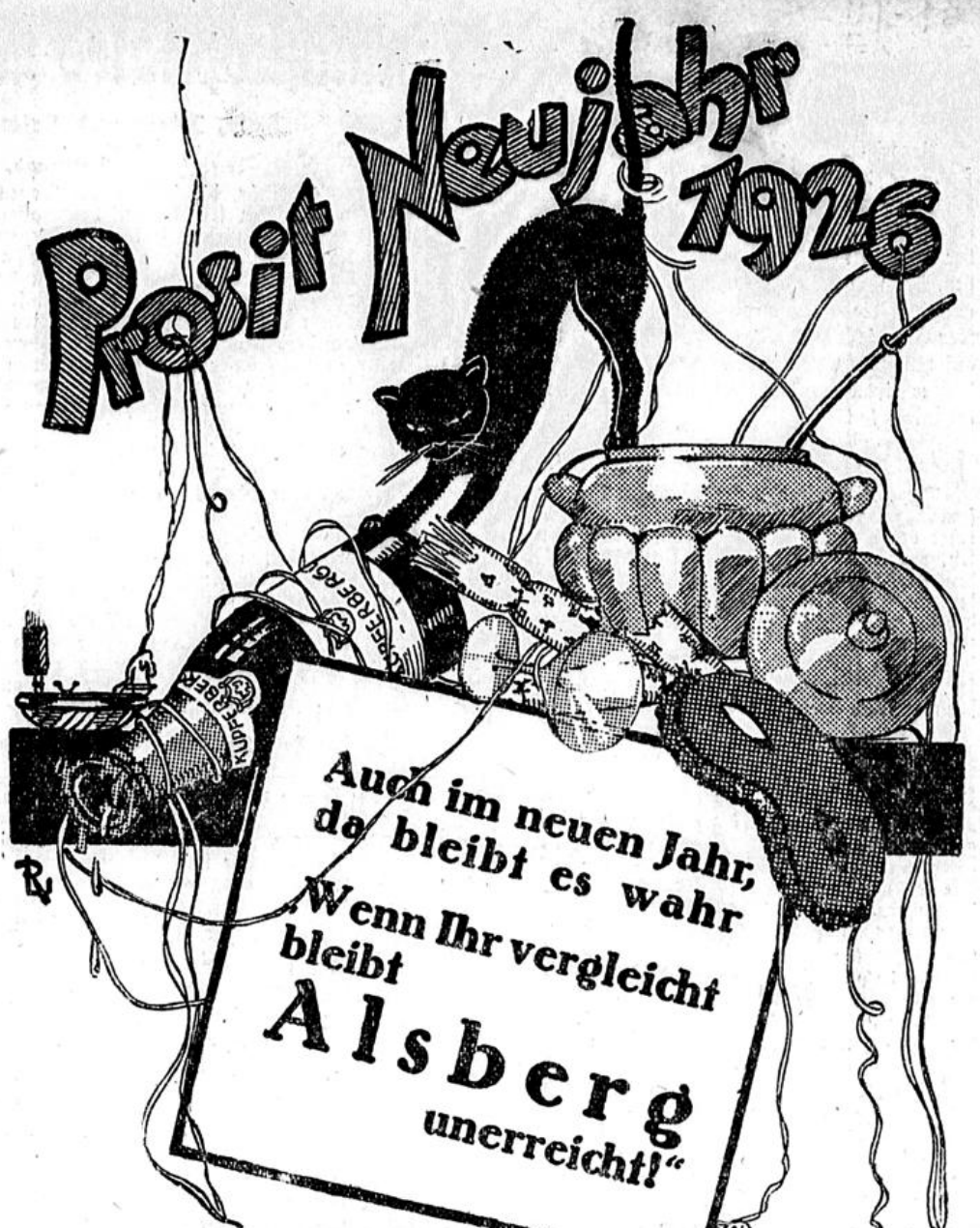
Bei Einkäufen wollen unsere Leser vorzugsweise die im Märkelchen Spracher inserierenden Firmen berücksichtigen

WEGENER
Die geldlose Zeit
 stellt erhöhte Anforderungen an Sie; einwandfreies Sehen ist deshalb Vorbedingung. Staatlich geprüfte Spezialisten vermitteln Ihnen dieses im optischen Institut.
Diplom-Optiker Wegener,
 Kortumstraße 8. Ruf 2424.

Kohlen, Koks, Brikets
Anthrazitkohlen
 sofort lieferbar.
 Lastkraftwagen-Transporte nach allen Richtungen.
L. Feldmüller, Bochum,
 Fernruf 885 · Mauritzstr. 33

Der Blinden-Fürsorge-Verein
 erbittet Aufträge für Bünde zur Lieferung von Bürsten, Besen und Korbwaren, auf Stuhlnichten und Klavierstimmen an die Adresse
Hoffmann Bochum
 Westfälischestr. Nr. 19.
 Fernsprecher Nr. 4413

Beinleiden
 aller Art, Krampfadern, Schwellen, Venenentzündungen werden unter Garantie geheilt. Nach dem ersten Verband sind Schmerzen und Schwellen, Nichte beseitigt.
BelleBem
 Waage, Oberholstr. Nr. 8.
 Sprechst. von 1—9 u. 3—7.
 Samstags nachm. keine Sprechstunde.
 Auskunft kostenlos.

Posit Neujahr 1926

 Auch im neuen Jahr, da bleibt es wahr
 Wenn Ihr vergleicht bleibt
Alsberg
 unerreicht!
ALSBERG
 GEBRÜDER A.G. BOCHUM

Nr. 30
 Zweites
 Bod
 Nachdruck unfe
 im Auszug m
 Von Her
 Wenn nicht
 lagen des deu
 ist es nötig, f
 findung in un
 wicklung und
 Die bisher mit
 faßungsformen
 staatspolitische
 Sinn jeder st
 sam werden la
 tische und ein
 drängendste W
 1. Eine Be
 gaben des
 Hofeils- u
 seine Kulte
 begrenzt.
 2. Eine Wi
 a) die B
 der Pol
 b) den Ne
 Geld er
 lichen K
 c) die St
 und -C
 d) die Be
 verringe
 e) damit
 der ver
 dem P
 f) eine Ne
 Erzeugn
 net, abe
 schült.
 Vermögen d
 die Ziele nicht
 Wolf ohne do
 die Kraft auf
 lichung zu be
 Nur dann
 eine allmähliche
 Gebe Gott,
 aus seiner Mit
 Widerstände sch
 erfolgreichem
 Der Bo
 zr. Die Ar
 werden eifrig
 der Ruhe sind
 aufschüttungen
 beendet. Hier
 Bahnpadlage
 zügigen Strah
 von Wälden un
 überqueren nu
 umfangreichen
 von hällernen
 in Mauerfeld,
 Aufschüttung
 Kolonie der 3
 Bau geht hier
 festionen, überq
 von „Friedrich
 gerstraße bei
 gewinnt die Ver
 too an dem dor
 eingesetzt haben
 S u n f d e i d
 Die Fortsetzung
 geht von Rind
 windel nach W
 den Hantroper

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Bochum, 31. Dez.

Zur Jahreswende.

Von Hermann Klingenspor, M. b. R., Siegen.

Wenn nicht im kommenden Jahre die Lebensgrundlagen des deutschen Volkes zusammenbrechen sollen, dann ist es nötig, schnellstens die Art staatspolitischer Willensfindung in unserem deutschen Volk in eine seiner Entwicklung und Eigenart angepasste Form zu bringen. Die bisher mit Hilfe der in Weimar niedergelegten Verfassungsformen geübte Art hat bei der Zersplitterung staatspolitischer Willens in unserem Volk den einzigen Sinn jeder staatsbürgerlichen Betätigung nicht wirksam werden lassen. Wir brauchen eine starke systematische und einheitliche Staatsführung, um folgende dringende Aufgaben schnell zur Tat werden zu lassen:

1. Eine Verwaltungsreform, die die Aufgaben des Staates auf den engsten Rahmen seiner Hoheits- und Verwaltungstätigkeit zurückführt und seine Kultur- und Wohlfahrtsaufgaben organisch begrenzt.
2. Eine Wirtschaftsreform, die
a) die Zwangswirtschaft auf den großen Gebieten der Lohn- und Wohnungswirtschaft beseitigt,
b) den Reallohn wieder herstellt, die Leihlöhne für Geld ermäßigt und die Kreditgebungen der öffentlichen Hand aus umschulden Heberschüssen beseitigt,
c) die Steuerlast herabsetzt, Steuerveranlagung und -Erhebung wesentlich vereinfacht,
d) die Verkehrsstarke von Post und Eisenbahn verringert,
e) damit die Selbstkosten unserer Gütererzeugung der verringerten Kaufkraft des Inlandes und dem Preisstand des Weltmarktes anpassen und
f) eine Revision des Dampfschiffverkehrs, unserer Erzeugung die Löhre der Welt wieder voll öffnet, aber gleichzeitig uns gegen Balutabumpung schützt.

Bemühen die von der Verfassung berufenen Organe die Ziele nicht zu verwirklichen, so muß das deutsche Volk ohne doktrinaire Hemmungen irgend welcher Art die Kraft aufbringen, andere Wege zu ihrer Verwirklichung zu beschreiten.

Nur dann wird es die Grundlage schaffen auch für eine allmähliche außenpolitische Befreiung.

Gebt Gott, daß unser Volk die Kräfte hierzu noch aus seiner Mitte heraus entwickeln und ihnen gegen die Widerstände schnellstens die Bahn frei machen kann zu erfolgreichem Wirken.

Der Bau der Verbandsstraßen im Westen Bochums.

Die Arbeiten an der Verbandsstraße N. S. VIIa werden eifrig weitergeführt. Im unteren Abschnitt an der Ruhr sind die Erdarbeiten — mächtige Dammaufschüttungen und tiefe Einschnitte — stellenweise beendet. Hier wird bereits das Material für die Steinbahnverkleidung und Asphaltbelag angefahren. Eine besondere Schwierigkeit ergibt sich für diesen großartigen Straßenbau daraus, daß er eine ganze Reihe von Wäldern und Feldern, die nach der Ruhr zu liegen, überqueren muß. Hierüber machte sich die Anlage von umfangreichen Kanalisationen und Durchlässen, sowie von hölzernen Rohrbrücken, wie an der Dornstraße und in Mönchfeld, notwendig. Im Ortsteil Linden sind die Aufschüttungsarbeiten bis zur Deimstraße an der Kolonie der Bege „Friedrichs Nachbarn“ geführt. Der Bau geht hier längs den Friedhöfen der beiden Konfessionen, überquert dann das Gelände am alten Schachte von „Friedrichs Nachbarn“, um dann im Zuge der Jagdstraße bei Diederichs die Höhe zu erreichen. Hier gewinnt die Verbandsstraße den Anschluß nach Westmar, wo an dem dortigen Abschnitt die Erdarbeiten ebenfalls eingeleitet haben, um die Verbindung durch das Sumpfschloß nach Bochum zu schaffen. Die Fortsetzung der Nord-Süd-Richtung von N. S. VII geht von Linden-Schnepp durch das Tal von Hefenwäld nach Mönchfeld, von wo sie ihren Anschluß an den Söntrop-Parkabschnitt gewinnt.

Frau Elie.

Die Geschichte einer Ehe.
Von L. v. Rohlfeldt.

(Nachdruck verboten.)

22) Frau v. Bielefeld war schon in der Küche tätig gewesen, um ein üppiges Frühstück für den Großherzog anzuordnen, welches er in dem sogenannten Morgenszimmer einnehmen sollte; sein Adjutant ritt mit den Bedienten nach der Knechtsteden hinaus. Über den Hof hin liefen die lustigen Kindergeräusche, das zu ihm durch das offene Fenster drang; plötzlich fand er, mit seiner Tafel in der Hand, vor den beiden Damen und bat, hier im heiteren Kreise ausruhen zu dürfen.

Frau von Bielefeld versank im schönsten Hoffen und wollte eilig Christian noch einige Worte geben, aber Elie sagte ruhig: „Bitte, Mama, laß alles, wie es ist. Seine königliche Hoheit nimmt am liebsten mit uns vorlieb, wie wir es gewohnt sind.“

Elie ließ sich auch gar nicht stören und fütterte Wölfe und unheimlich weiter.

So war es dem Großherzog gerade willkommen und er fand, daß ihm kein Tee und selbstgebackene Kuchen seit Freiburg wieder so wunderbar geschmeckt hatte wie hier.

Annemil sah ihn mit großen Augen an, sie vernahm Krone und Speyer. Der Fürst sprach freundlich mit dem Wirt, aber sein Hauptinteresse galt doch dem kleinen Knaben, der seiner Mutter so wunderbar ähnlich war.

Wie reizend erschien Elie in ihrer mütterlichen Sorgfalt! Sie mußte doch glücklich sein im Besitz der beiden Kinder, wenn es auch gewiß oft schwer war, sich ihres Mannes launischem Willen zu fügen.

Seine lebensschaffende Meinung hatte der Großherzog endlich überwunden, aber ihm blieb doch immer noch ein warmes Interesse und aufrichtige Freundschaft für die holde Frau; er hätte sie gerne so glücklich wie möglich gesehen.

Jetzt ließ er Wölfe auf seinen Knien reiten und plauderte so vergnügt und unbefangen, daß Frau von Bielefeld ganz entzückt von ihm war.

Er erzählte am liebsten von dem Weisheitsstein im Hause des Professors, und alles, was er sagte, galtste



Jahresende! — Jahresanfang!

Nach allem Brauch blickt man am Jahresende zurück auf das, was uns der vergangene Zeitabschnitt gebracht hat, und vorwärts auf das, was uns die dunkle Zukunft bringen wird. Wohl uns, wenn wir den Anbruch eines neuen Jahres als einen feierlichen Tag begrüßen können, der wie ein warmes Leuchten den grauen Alltag erhellt, so daß das Schwere für einen Augenblick zurücktritt, das Dunkel schwindet, die Umrisse der Welt wieder deutlicher werden, die Kräfte, die dumpf gebannt schienen, in dem Trieb der drängenden Arbeit frei und leicht werden, in ihre Quellgründe zurückfließen und sich neu nach dem klar ersuchten Ziel ausrichten!

Lassen wir unsere Gedanken zurückschweifen in das hinter uns liegende Jahr, so entfährt sich vor uns in buntem Durcheinander Erfreuliches und Unerfreuliches. Lauschen wir dabei in feierlicher Stille in uns hinein, so mag uns bei solcher Betrachtung wohl zumute sein, als liege unser Glück gleich einer verfunkenen Stadt auf dem Meeressande. Aber wir dürfen uns nicht in die Bilder von Einsamkeit verlieren, in der Meinung, damals war alles schön; denn es war niemals alles schön. Vielmehr wollen wir durch eisernen Willen und starke Tatkraft den Fluch beseitigen, der etwa durch Unglück oder Schuld auf uns gekommen ist. Wer nur im Einsamkeit, ist ein Trübsaler, wer nur im Heute lebt, ist arm, wer aber alles Gut bewahrt und neues dazu will, der allein ist reich und stark und ein edler Vermittler der Zukunft.

Wer mit solchen Gedanken in das neue Jahr eintritt, wird, so bunt und trübe auch die vor uns lie-

gende Zeit erscheinen mag, recht geeignet und geschickt sein, sie zu meistern. Es mag tief in dem Innern des Menschen begründet sein, daß er oft mit bangen Sorgen in die Zukunft blickt und den Wunsch hat, ihren Schleier auch nur in etwas lüften zu können. Aber letzten Endes ist es von der Vorliebe gut eingerichtet, daß wir diese Fähigkeit nicht besitzen.

Die Tage der Jahreswende sind von jeher die Zeit der Weissagung und des Zaubers gewesen, und auch jetzt treten wieder allerlei Propheten auf, die für 1926 dies oder jenes Günstige oder Ungünstige glauben voraussagen zu können. Aber von ihnen allen gilt, was einst der Markgraf von Schwedt zu einem „Propheten“ sagte: „Seht, Ihr seid ein Narr!“, worauf dieser den harmlosen Spielend, erwiderte: „Meine Frau sagt mir dies täglich, aber sie ist eine Narrin“.

Die Glockenklänge, die heute nacht das neue Jahr verheißungsvoll einläuten, müssen uns auch mit neuer Kraft und Zuversicht für 1926 erfüllen. Auch die trübe Vergangenheit muß uns wieder lehren, zu glauben und zu hoffen, daß wir trotz allem einen neuen Morgen entgegengehen. So lauschen wir denn beim Anbruch eines neuen Jahres nachdenklich, wohl immer und hingebender als sonst, dieser tiefen, mahnenden Stimme in unserem Innern und prüfen, daß ein gut Teil unseres Schicksals in unsere Hand gegeben und unserer Tat überantwortet ist. In diesem Sinne gelte auch von 1926:

Glückliches Neujahr!

Kopf eingezogen, lag die Menge durch die Straßen ihren Gedanken nach. An jeder Straßenecke wird man von dem Wind gepackt und erhält seine besondere Weibung. Hier und da läßt der wilde Geist einen Ort mitgehen oder jert an einem Schirm und verliert ihn in seine Gewalt zu bekommen. Unablässig erreicht sich der Regen und säubert die Straßen und Bürgersteige. Es ist, als ob das alte Jahr zum Abschied ein Großreinemachen vornehmen will, um den Einzug des neuen Jahres besonders vorzubereiten. Offenheit zeigt sich das neue Jahr von einer besseren Seite, denn selbst bei uns ist man bei dem ewigen Regens milde, gar nicht zu denken der Gegenstände, die durch Hochwasser in höchste Gefahr kommen.

Q. Von der Ruhrknappschaff. Die in einem Teil der Rieße gedachte Melioration über 200 Hektarungen von Beamten der Ruhrknappschaff wird als jählich bezeichnet. Es sind lediglich zwei weibliche Angestellte gekündigt

Die Miete für Januar 1926.

Die Miete beträgt für Januar 1926 in Bochum bei Uebernahme der Schönheitsreparaturen durch den Mieter 80 Prozent der Friedensmiete (Friedensmiete einschließlich 4 Prozent Zuschlag für gelbwerter Nebenleistung), sonst 84 Prozent. Dazu kommt noch der vom Mieter zu zahlende Kommunalzuschlag zur staatlichen Steuer vom Grundvermögen, wenn er mehr als 100 Prozent der staatlichen Steuer beträgt. In Bochum werden aber 300 Prozent Zuschlag erhoben, so daß diese 200 Prozent vom Mieter mitgetragen werden müssen. Laut einer ministeriellen Entscheidung entsprechen 100 Prozent des Zuschlags 4 Prozent der reinen Friedensmiete (ohne die 4 Prozent für gelbwerter Nebenleistungen), so daß in Bochum von 200 Prozent Zuschlag 8 Prozent der reinen Friedensmiete zu zahlen sind.

Dagegen sind im Zuschlag zur reinen Friedensmiete bereits enthalten die Kosten für große Instandsetzungsarbeiten, Betriebskosten, Verwaltungskosten und laufende Instandsetzungen. Der Mieter darf nur dann dem Mieter angerechnet werden, wenn er mehr als 3 Prozent der Friedensmiete beträgt. In diesem Falle darf aber nur der Mehrbetrag umgelegt werden.

Beispiele.

Friedensmiete	30,— M
4 Prozent Nebenkosten	1,20 M
	31,20 M

Falls der Mieter die Schönheitsreparaturen nicht übernimmt:

Miete 84 Prozent der Friedensmiete	
einschl. Zuschlag	= 26,20 M
Dazu 8 Proz. der reinen Friedensmiete als Grundsteuerzuschlag	= 2,40 M
Gesamtsumme für Januar	28,60 M

Falls der Mieter bei 31,20 M Friedensmiete (einschl. Zuschlag) die Schönheitsreparaturen bezahlt:

Miete 80 Prozent	
8 Prozent Grundsteuerzuschlag	= 24,96 M
	= 2,40 M
	27,36 M
Friedensmiete	50,— M
4 Prozent Nebenkosten	2,— M
	52,— M

Bei Nichtübernahme von Schönheitsreparaturen durch den Mieter:

Miete 84 Prozent	
8 Prozent Grundsteuerzuschlag	= 43,68 M
	= 4,— M
Gesamtsumme für Januar	47,68 M

Bei Uebernahme von Schönheitsreparaturen durch den Mieter:

Miete 80 Prozent	
8 Prozent Grundsteuerzuschlag	= 41,60 M
	= 4,— M
Gesamtsumme für Januar	45,60 M

Der Zuschlag von 4 Prozent zur reinen Friedensmiete ist in allen Orten der gleiche, aber große Unterschiede bestehen dagegen beim Kommunalzuschlag zur Grundsteuer.

worben. Auch die Meldung von größeren Beamtenkündigungen bei der Knappschaffberufsgenossenschaft in Bochum wird als unzutreffend erklärt.

Die Arbeiten an dem Durchgang der Königsallee werden stark unter dem Regenmangel. Südlich der Unterführung ist bereits der Hummelsteig der Erdebewegung soweit gefördert, daß das neue Straßenniveau freigelegt ist. Die Arbeiten an der Unterführung der Dorfstraße nehmen ihren planmäßigen Fortgang, auch hier macht sich der Regen störend bemerkbar.

Immer nur Stillarbeit. Die Anlagen aus dem südlichen Stadtteil über die Beschaffenheit der Straßen wollen nicht vorrücken. Jetzt ist das Baugut dazu übergegangen, die schmalen Stellen etwas auszuweiten. Wann wird denn endlich ganze Arbeit geleistet? Nach allen Richtungen führen ausgebauten Straßen, so nach Hamme, Witten, Westmar. Aber Wittenhausen muß zurückbleiben.

Neue Verleihen für Kriegsbeschädigte. Vom Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener wird uns mitgeteilt: Alle im Erwerb stehende Kriegsbeschädigte müssen bis zum 16. Januar 1926 auf Zimmer 38 beim hiesigen Finanzamt unter Vorlegung ihrer neuen Steuerkarte für das

vierteljahr lauschen zu können. „Nähe!“, er nicht seinem Adjunkten zu, „wünscht sich bald eine Schwadron, ich würde Sie gern an seiner Stelle sehen, wenn Sie damit einverstanden sind.“

Rainer war sehr überfordert. „Wollt er mich hier fort haben, dachte er, oder verlangt er nach meiner Nähe, um oft von Elie zu hören und reden zu können?“

Einer königliche Hoheit sind alle zu gut, verfehle er freimütig, und ich bin außerordentlich dankbar für das mir so gnädig erteilte Wohlwollen, aber wenn ich das letzte Jahr der Kriegskatastrophe jetzt aufbeuge, verliere ich jede Aussicht für ein Generalstabkommando.“

Die Simbrieren mögen mich er doch gar zu gern einmal tragen, schaltete Hans-Otto ein.

Da haben Sie recht, das bedachte ich nicht,“ erwiderte der Großherzog lebenswürdig. „Wenn das Kommando aber nach Witten beendet ist, werde ich noch einmal aufragen lassen.“

Wenn sich Euer königliche Hoheit nach meiner noch gnädig ermunern.“

Ich vergesse nicht leicht,“ sagte der Fürst. Er trat zu Elie. „Meine gnädige Frau, lassen Sie mich Ihnen danken für die schönen Tage in Ihrem Hause, die mir ein Wiedersehen mit Ihnen geschenkt haben. Es ist mir eine große Freude, Sie so glücklich zu sehen, und ich wünsche von ganzem Herzen, daß nichts jemals Ihr Glück trüben möge. Aber Stunden kommen in jedem Leben einmal, und sind Ihnen vielleicht auch nahe, in denen man eines aufrechten Freundes bedarf und nach einer Fremdenhand greifen möchte. Wollen Sie dann, an mich denken? Jeder Dienst, den Sie von mir verlangen, wird mir eine Genugtuung sein.“

Er nahm ihre beiden schmalen Hände und küßte sie mit inniger Verehrung. „Elie, Sie haben die schweren Wimpern, die heute meist hartnäckig geöffnet bleiben. Ich danke Euer königliche Hoheit und werde die mir bewiesene Güte nicht vergessen.“

Die Mama hatte noch eilige Geschäftsbriefe zu schreiben. Elie, deren Schläfen schmerzhaft klopfen, hing in das Musikzimmer. Auch über dem Tag es heute wie ein grauer Schleier, die Dämmerung trübte aus den Eden, nehmend schimmerten die hohen, weißen Wälder, die im grünen Kleeblatt auf dem Weiden standen. — In wenigen Tagen würde sie wieder allein stehen und doppelt schwer an der feierlichen Einsamkeit tragen, nachdem sie das tiefe Glück des Verliebens genossen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine kommunalpolitische Betrachtung zum Jahreswechsel.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Filmfieber

Aus dem Vereinigten

Aus dem Sandreise Bodum.

Gottesdienst-Ordnung

Восхищ

Heute
und G
N
 im 82.
 B
 All
 D
 nachm

Sta
 Heute
 schwere
 treusorg
 und Tar

Frau
 D
 M
 M
 M
 Boch

Die B
 nachmitt
 bertstran
 Bochum-
 vorher
 Es wi
 nehmen.

Deutsch
Hütt
 Die n
 tungsge
 Jahr 1925 v
 unseren Za
 1. 5 % An
 2. 4 1/2 % k
 3. 4 % Par
 Union,
 und Sta
 4. 4 1/2 % T
 vember
 Zeche V
 5. 4 1/2 % S
 reichung
 6. 4 1/2 % T
 reichung
 7. 4 % Pa
 schaft l
 Nr. 11,
 8. 4 % Tel
 schaft l
 Nr. 9, f
 9. 4 1/2 % T
 schaft c
 des Zin
 10. 4 % Tei
 Akleng
 Zinssch
 11. 4 1/2 % k
 Union,
 strie g
 1. Okto
 12. 4 1/2 % T
 Aktieng
 Einreic
 13. 5 % Tel
 Aktieng
 Einreic
 14. 4 1/2 % T
 schaft
 scheine
 und zwar

Sowe
 des Albei
 Zinsschei
 ffügung.
 Alle
 Boc

Bergw

Heute nachmittag starb unsere liebe Mutter
und Großmutter

verwitwete Frau Kreisschulrat

Martha Brüggemann

im 82. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Dr. med. Karl Brüggemann.

Bochum, den 30. Dezember 1925.
Alleestr. 21.

Die Beerdigung findet in aller Stille Samstag
nachmittag statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen entschlief nach langem,
schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere
treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Auguste Sudhoff

geb. Schulte.

In tiefer Trauer:

Diedrich Sudhoff, Sparkassendirektor

Hildegard Sudhoff

Margarete Sudhoff

Herbert Sudhoff

Heinz Sudhoff.

Bochum, den 29. Dezember 1925.

Die Beisetzung erfolgt Samstag, den 2. Januar 1926,
nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause Graf-Engel-
bertstrasse 6 in der Familiengruft auf dem Friedhof
Bochum-Flamme. Trauerfeier im Hause ½ Stunde
vorher.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu
nehmen.

8000 R.M.

II. Hypothek nach 8000
Reichsmark auf
prima Hausgrundstück
inmitten d. Stadt, nahe
Wilhelmplatz u. Bahnh.
für 1 Jahr, 10% Zinsen
gekauft. Dafür Eintra-
gung und Auszahlung
von 10000 R.M. auch
Einschlagung, die hier
gestellt, von 10000 R.M.
Off. unter R. 100 an
die Gläub. dieser Stg.

Abgekauftene
4-Zimmer-

Wohnung
bis 15. Januar zu ver-
mieten.
Wilhelmstr. 66.

Für Einfamilienhaus
mit 4 Personen wird
ein älteres, in allen
Haus- und Küchen-
arbeiten erfahrendes

Mädchen
mit besten Empfehlun-
gen gesucht.
Persönliche Vorstel-
lungen nur vormittags.
Eidel, Reichstr. 20.

**Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und
Hütten-Aktiengesellschaft, Bochum.**

Die nach Art. 38 der Durchführungsverordnung zum Aufwer-
tungsgesetz vom 29. November 1925 fälligen Zinsen von 2 % für das
Jahr 1925 werden für unsere verschiedenen Anleihen wie folgt bei
unseren Zahlstellen abzüglich Kapitalertragssteuer gezahlt:

1. 5 % Anleihe von 1914,
2. 4 ½ % konv. Schuldverschreibungen von 1902,
(Differenzierung)
3. 4 % Partial-Obligationen von 1893 der früheren
Union, Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen-
und Stahl-Industrie,
4. 4 ½ % Teilschuldverschreibungen von 10. No-
vember 1894 der früheren Gewerkschaft der
Zeche Vereinigte Wiendahlbank,
5. 4 ½ % Schuldverschreibungen von 1902 (Dannenbaum) gegen Ein-
reichung des Zinsscheines Nr. 8, fällig am 2. Januar 1926,
6. 4 ½ % Teilschuldverschreibungen von November 1908 gegen Ein-
reichung des Zinsscheines Nr. 14, fällig am 1. November 1925,
7. 4 % Partial-Darlehensurkunden von 1900 der früheren Gewerk-
schaft Friedlicher Nachbar gegen Einreichung des Zinsscheines
Nr. 11, fällig am 2. Januar 1926,
8. 4 % Teilschuldverschreibungen von 1901 der früheren Gewerk-
schaft Friedlicher Nachbar gegen Einreichung des Zinsscheines
Nr. 9, fällig am 2. Januar 1926,
9. 4 ½ % Teilschuldverschreibungen von 1909 der früheren Gewerk-
schaft der Zeche Vereinigte Wiendahlbank gegen Einreichung
des Zinsscheines Nr. 13, fällig am 1. August 1925,
10. 4 % Teilschuldverschreibungen von 2. Januar 1897 der früheren
Aktiengesellschaft Zeche Dannenbaum gegen Einreichung des
Zinsscheines Nr. 13, fällig am 2. Januar 1926,
11. 4 ½ % konv. Teilschuldverschreibungen von 1900 der früheren
Union, Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahl-Indus-
trie gegen Einreichung des Zinsscheines Nr. 50, fällig am
1. Oktober 1925,
12. 4 ½ % Teilschuldverschreibungen von 1906 der früheren Union,
Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahl-Industrie gegen
Einreichung des Zinsscheines Nr. 35, fällig am 2. Januar 1926,
13. 5 % Teilschuldverschreibungen von Dezember 1908 der früheren
Aktiengesellschaft Eisenwerk Rothe Erde zu Dortmund gegen
Einreichung des Zinsscheines Nr. 24, fällig am 1. November 1925,
14. 4 ½ % Teilschuldverschreibungen von 1909 der früheren Gewerk-
schaft Eiserner Union, Eisen, gegen Einreichung des Zins-
scheines Nr. 33, fällig am 2. Januar 1926,
und zwar mit R.M. 1,08 für die Abschnitte über P.M. 400,—
" R.M. 1,35 " " " " P.M. 500,—
" R.M. 2,70 " " " " P.M. 1000,—
" R.M. 5,40 " " " " P.M. 2000,—

Soweit Obligationen mit Bogen zum Zwecke des Nachweises
des Altsitzes hinterlegt sind, steht der Gegenwert der betreffenden
Zinsscheine den Einreichern bei der Einreichungsstelle zur Ver-
fügung.

Alle Zinsscheine mit früherem Fälligkeitsdatum sind wertlos.
Bochum, im Dezember 1925.

**Deutsch-Luxemburgische
Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft**

Der Vorstand:
Knupe, Sempell

Färberei und chemische Waarenfabrik

OTTO JORK

Hauptgeschäft: Dorstener Straße 186
Fernsprecher 1855 Amt Bochum.

Bochum: Weilenbrink 28, Clemensstraße 21,
Rottstraße 28, Heinrichstraße 7.

Weltmar: Kohlenstraße 209

Eickel: Kaiserstraße 19, Ecke Burgstraße.

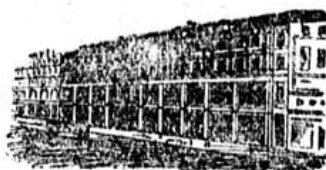
**Bochumer
Schlegel-Pilsner**

Schlegel-Scharpenfeel-Brauerei
Nikolaus-Gesellschaft
Bochum



Profit Neujahr!

Engelsburger sowie Centrumer Magerkohlen
vollweriger Ersatz für Anthrazit, sowie
Anthrazit-Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz
Liefert direkt ab Zeche und frei ans Haus
Kohlenhandlung Karl Höltring, Herderstraße 30
Auch Kleinverkauf ab Lager. Telefon 2742



Anstaltungsraum
Westenhellweg 57, 59, 61, 63.



Möbelfabrik
Hohe Straße 128/130

ROSE & CO.,

DORTMUND
Gegründet 1869

AUSSTELLUNG

von Wohnungs-Einrichtungen,
einfacher und reichster Ausführung zu zeitgemäßen Preisen
Teppiche Gardinen Dekorationen, Wandspannstoffe
Zahlungserleichterung ohne Preisauflage

EINRICHTUNG

von Verwaltungsgebäuden, Banken, Geschäftshäusern,
Cafés, Villen, Wohnräumen in künstlerischer Ausführung

Langjährig gepflegtes großes Holzlager

Holzverkauf.

Montag, den 4. Jan-
uar 1926, vormittags
10 Uhr, sollen in der
Halbung des Gutes
Herbe, Forstort „Zu
Horn Stepen“

ca. 40 Stm.

Kottannen-
Stangen.

zu Bitterbäumen,
Flechtungsholz und
Baumpfählen ge-
eignet,
ca. 85 Stm.

KiefernStangen.
ca. 20 Stm.

Eichenbrenn-
holz

Öffentlich meistbietend
verkauft werden.
Zusammenkunft an
Ort und Stelle und an
der Wirtschaft Goldbach
im Bormholz bei Her-
be.

Haus Nr. 4 bei
Schwerte, 30. Dez. 1925.
Gräfflich u. Mebel'sche
Mentel.

Sofas

in Plüsch und
Seidenstoff, sowie
Chaiselongues
gibt billig ab.
Garantie für
gute Ausführung.
Lieferung
Sofa, Kissen,
Kissen, Kissen,
Kissen, Kissen.

Nach einjähriger chirurgischer Tätigkeit (Chefarzt Prof. Dr.
Nehrkorn) und über dreijähriger Fachausbildung in der Abteilung
für Haut- und Geschlechtskrankheiten des städt. Krankenhauses
zu Elberfeld (Chefarzt Prof. Dr. Hübner) habe ich mich heute in
Bochum, Bismarckstr. 15, als
Facharzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
niedergelassen. Sprechstunden 10-1 u. 3-6 Uhr.
Bochum, den 1. Januar 1926.
Dr. med. Portmann

Zu Sylvester

empfehle meine bekannten
Berliner Ballen sowie
Neujahrskuchen
Punschwaflern
Spritzkuchen
Vanille-Waffeln
Mutzen u. Mutzenmandeln

Konditorei
Carl Hackert
Inh. Hugo Hackert
Bochum, Hellweg 4
Filialen Friedrichstr. 3
„ Brückstr. 39

Empfehle

in besonders feiner Qualität
Schellfisch, Steinbutt
Schollen, Seezungen
Ferner:
als ganz besonders preiswert
grosse Posten
blutfrische Waldhasen
im ganzen und zerteilt
Rehrücken und Rehkeulen

Wilh. Otto Dieckmann
Rottstraße 8-10 Fernruf 244

Am Südpark-Rechner Busch in Bochum
hochherrschaftl. 1. Etage
in 2-Familienhaus (Neubau) 6 Räume, Bade-
zimmer, Küche, (100 qm Wohnfl.) Mauerwerk,
zum 1. April evtl. früher frei zu vermieten.
Angeb. mit Angabe der monatl. Miete unt.
S. 50 an die Geschäftsstelle v. St. erbeten.
Fabriken mit Lastautos
im Stabitzert und außerhalb werden prompt
und billig ausgeführt.
Hofmann & Wittenfelde, Telefon 4774
Heimarbeit
verleiht P. Götter,
Breslau 30.
Forstlehrerling
1. 1. 26 oder später ge-
sucht. 60 Wkt. Benflor
muss gehabt werden u.
30. Bei Aufhebungs-
Berufung ausgedient.
Rückporto. Off. unter
Nr. 28923 an die Ge-
schäftsst. d. Stg.

HOTEL „KAISERHOF“ / BOCHUM

SYLVESTER

1925/1926

Grosser Gesellschaftsabend mit Tanz
unter gütiger Mitwirkung des bekannten Kölner Humoristen Paul Jülich.
Kapelle Baarz Tisch-Bestellungen erbitte rechtzeitig Kapelle Baarz
Telephon 4418-4419

Allen meinen verehrten Gästen zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!
Wilh. Rummel

Götz von Berlichingen

Hotel Monopol

Restaurant
Münchener Hofbräu

Vornehme
Sylvesterfeier

2 Kapellen, — Tischbestellungen frühzeitig erbeten. Telefon 671 u. 672.

Neujahr:
Früh- u. Abend-Konzert.

Meinen verehrten Gästen
die besten Wünsche zum Jahreswechsel!!

P. Faßbender.

Vereinigtes Stadttheater

Bochum-Duisburg

Donnerstag, 31. Dez.

7-10¹⁵

Außer Bormiete

Der Widerspenstigen Zähmung

Freitag, 1. Januar

7-10¹⁵

Außer Bormiete

Zanndäuser

Bilderschau

Vorankündigung

Ab 2. Januar

Gunnar Tolnaes

Karina Bell

in

Wenn Mädchen träumen...

Empfehle

aus neuen

Eingängen:

Erdbearbeitung 1.50 Mk.

Johannisbeerw. 1.25 Mk.

Stachelbeerw. 1.25 Mk.

Heidelbeerw. 1.25 Mk.

Kirschwein 1.25 Mk.

Albert Janzik

Bochum

neb. d. Christuskirche

MARKS

Bochum

Friedrichstraße 13

Puppenkönig

Bochum, Gr. Straße 18.

mit Spezialgepäck d. Wäp.

Puppen werden b. ganz

ne Jahr geübt. Wäp.

figung (inkl. Garabell

ten auch v. ausgetün-

ten Haaren.

W. Hochstetter,

Gelehrer und

Wiedermachermeister.

Bochum 1918.

Städtisches Orchester, Bochum

Freitag, (Neujahr), den 1. Januar 1926

Sonntag, den 3. Januar 1926

Parkhaus-Konzerte

Konzertbeginn: 4 Uhr nachmittags.

Leitung: Konzertmeister Curt Hofmann.

Buntes Theater

in der Tonhalle.

Ab 1. Januar 1926:

Das neueste für Bochum

Die grosse Variété-Revue

Bochum

das ist was für Dich!

12 Bilder.

1. Bild: Madame Revue. 2. Bild: Die Hochzeitsreise. 3. Bild: Die Strasse. 4. Bild: Intermezzo. 5. Bild: Freibad-Idyll. 6. Bild: Bochumer Fremdenführer. 7. Bild: Die Laubenkolonie. 8. Bild: Loros Zinnsoldaten. 9. Bild: Die Laubenhöhle. 10. Bild: Nachtleben. 11. Bild: Radio. 12. Bild: Nachspiel und Finales.

Mit Gesang und Tanz, inszeniert von Direktor EMIL NOTH-MANN. Musik von E. ZIEGLER und H. LAMMERS. Bühnenbilder: BERNHARD PULS.

Mitwirkende:

Emil Nothmann — Carl Hermann Reno — Lutz Hügel — Kurt Seifert — Wanda Barré — Käthe Nothmann — Fred Bort.

Ausserdem wirken mit:

Loros Zinnsoldaten. Alexander Peroff.

Am Neujahr ab 4 Uhr.

An den Wochentagen ab 8 Uhr.

Ein fröhliches neues Jahr

wünscht

Hotel Reichshof

am Hauptbahnhof

früher Hotel Middelmann

Erstklassig eingerichtet, fließendes kaltes und warmes Wasser auf sämtlichen Zimmern, Bäder, Personen- und Gepäck-Aufzug, eigene Wäscherei, maschinelle Entstaubungsanlage.

Während der Feiertage Festdiners, Spesen nach der Karte in reicher Auswahl und altbekannter Güte.

Allen Freunden und Gästen ein

fröhliches Neujahr

wünscht

Gasthof H. Hanholz

Gerthe.

Götz von Berlichingen

Westfälischer Hof / Bochum

Allen meinen werten Gästen ein
Fröhliches Neujahr.

Sylvesterfeier

Große Konzerte.

Tischbestellung erbeten.

Fernruf 211.

Hoffmann'sches Konservatorium

Bochum Fernruf 3049

Buntes Theater

in der Tonhalle.

Heute Sylvester:

Sylvester-Ball

Tanzorchester Williams

mit seinen 14 Herren.

Grete Fluß

die beliebte Kölner Soubrette

führt das Jahr 1926 ein.

Ferner:

Paul Jülich H. Funke jr.

Ferner:

Prämierung des besten Jimmy-Paares

Prämierung des besten Walzer-Paares über 40 Jahre

Großer Stimmungsbetrieb.

Union-Palast

Rottstraße 20 BOCHUM Tel. 534 u. 2033

Was geht

8 Uhr Beginn im U. P. vor? 10,30 Ende

Einziger Bunter Abend

unter Mitwirkung sämtlicher Operettenkräfte

Dora Beutke Fred Zimmer Marey Brion

Soubrette Hum. Vorträge Operettensoubrette

K. Wild-Noris Dora Beutcher K. Stauber

Lieder aus Gräfen Sängern Vortrags-

Meriza u. Frasquita Künstler

Beutcher-Noris Rolf Enger Brion-Enger

Operaduetts Der Tanzkomiker Operetten-

Operaduetts Der Tanzkomiker Operetten-

Die große Operettenrevue

Personen, wie sie kommen.

Anfang 1926

Hauptrestaurant und in der Weinklaue

Stützpunkt U. P. — Bierstube — beim Fritz, — 3 Kapellen.

Nach der Vorstellung Auftreten sämtlicher Operetten-

kräfte — Stimmung — Humor

Tischbestellungen werden im Hauptrestaurant entgegen-

genommen. Eintritt zu den Restaurationsräumen voll-

ständig frei.

Neujahr 1926

nachmittags 3¹⁵ Uhr Jugend- und Familienvorstellung

So'n Prachtmädel

Volksstück in 3 Akten. Kl. Preise, 0,50—1,50.

Abends 7,30 Erstaufführung

Die Postmeisterin

Operette in 3 Akten von August Neidhard. Musik von Leon

Jessel (Verfasser von Schwarzwaldmädel).

Regie Fred Zimmer. Tanzeleitung Rolf Enger. Musikal. Lei-

tung Dir. Meyerleben. Bühnenbilder Hans Klein.

Sonntagspreise 0,50—3,00.

Sonntagspreise 0,50—3,00.

Götz von Berlichingen

Götz von Berlichingen

Zentral-Kaffeehaus

Heute Abend

Große Sylvesterfeier

Ueberraschungen — — — Tanz

Bols-Stube

Heute Abend

Große Sylvesterfeier

★

Corso-Café

Heute Abend

Große Sylvesterfeier

Ueberraschungen — — — Tanz

2 Kapellen

Corso-Teestube

Heute Abend

Große Sylvesterfeier

★

Corso-Stehbierhalle

Heute Abend

Große Sylvesterfeier

★

Wir pflegen
und fröhlichen
Dröhnen der
nur zu oft kom-
ist auch gewiß
schaffliches heis-
freuen, daß un-
Über wie alles
dieser Freude
in der Erkennt-
wenn in sie sich
Leben gegenüber
er dem Leben, d-
ist und schuldig
halten, wird ha-
wird, was zur
scheint es unig-
sprühender Leb-
die Dinge will
übermüt, der ich
Sittenrichters
rechten Weges
zwecklos und gi-
macht und fel-
ist unwürdig ein-
sonstlichstüb-
Not leidet. Und
ich affilich un-
wir das auch n-
follte sich bol-
in alle Neujahr-
schen, her unfer-
getroffenhafte
aber gibt es kein
lange noch im n-
barf am großen
Menschenums
jahrsfreude huz-
uns Leben und h-
werde, sondern b-
sen lasse. Es gi-
die für des Leb-
kein Organ der
gelten lassen un-
läßt uns effer u-
find wir vielde-
welche den teil-
maßsam sich be-
graben, weil
innerlich bemüht
neue Lebensjahr-
wägen viele
Jahre gehören

„Ob es um
alte Kapitel
die Augen auf-
Büder in den
nicht her. Er
nicht aus irgend
bracht und bur-
gelte man noch
was ich nicht
iput? Wer tag
mit seinen char-
alle ganz still.
von uns?

Gemütlich w
alten Seebären,
ein Patent auf
war uns einer
auf dem die Gf-
mit dem duffend-
chen für die, die
hatte (hon. Besi-
mar (hon. etnas
Schnee famen, a-
lige Wärme, der
etwas zu Papi-
jahrsabend müß-
jagte, und ganz
Beiges, ganz
Dort, wo die
nielchen, die sich
See stand noch
am Rande Klein



Neujahrsgedanken.

Von Dr. M. Sauer.

„Wer da weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.“
Jakobusbrief 4. 17.

Wir pflegen in ein neues Jahr mit lustigen Liedern und fröhlichem Sinn einzutreten. Das ernste, dumpfe Dröhnen der Glocken von den Kirchtürmen herab ertönt nur zu oft vom Lärm der Silvesterfeier überdaut. Es ist auch gewiß kein Vergehen, zum Leben ein leidenschaftliches heißes „Ja“ zu sagen und uns darüber zu freuen, daß uns ein neues Lebensjahr beschieden ist. Aber wie alles im Leben ein „Aber“ hat, so darf auch dieser Freude ihr „Aber“ nicht fehlen. Dieses „Aber“ liegt in der Erkenntnis, daß Freude keine wahre Freude ist, wenn in sie nicht ein Teil Verantwortlichkeitsgefühl dem Leben gegenüber hineinklingt. Nur wer empfindet, daß er dem Leben, dem Volke, der Menschheit etwas schuldig ist und schuldig sein muß, wird in der Freude Wurzeln schlagen, wird dafür Sorge tragen, daß nicht zum Kaufschillinge, was zur Erhebung werden kann! Vielleicht erscheint es unjugendlich, vor dem wilden Ueberfließen der Lebenskräfte zu warnen. Das hieße jedoch, die Dinge willkürlich verdrängen. Draußenher Zugen- übermüt, der schöpferisch ist, beharrt nicht bei ausgetrockneten Stillekriechern. Er wird auch im dunklen Drange des rechten Weges sich wohl bemüht werden! Aber jener gemessene und ziellose Uebermut, der aus feilscher Ohn- macht und feilscher Langeweile Lebenskräfte vergeudet, ist unwürdig eines Menschen, der etwas auf seine Persönlichkeitsbildung hält, unwürdig eines Volkes, das Not leidet. Und wir sind in Not! Wir sind es wie in der Vergangenheit und es ist feilsch! Wehe uns, wenn wir das auch nur einen Augenblick vergaßen! Und es sollte sich daher als eine Selbstverständlichkeit für uns in alle Neujahrsgedanken begeben, daß wir uns in der Freude der Freude nicht allein hingeben, weil dieser Freude gewissenhafte Taten folgen müssen. Für solche Taten aber gibt es keinen Aufschub! Denn niemand weiß, wie lange noch im neuen Jahr er mitwirken und mitbauen darf am großen Werk der Kultur- und Zivilisationsentwicklung unseres Menschengeschlechts zu Gott. Entweder muß die Neujahrsgedanken durchdringen, damit uns und allen, die mit uns leben und hoffen, diese Freude nicht zum Verderben werde, sondern damit sie dem Guten diene und uns wach- sen lasse. Es gibt viele, die sich solcher Freude vergaßen, die für das Leben geheimnisvoll, wunderbare Wirklichkeit kein Organ der Wahrnehmung besitzen, die nur Materie gelten lassen und an die der Ruf nicht umsonst geht: laßt uns essen und trinken und lustig sein, denn morgen sind wir verstaubt! Aber klüger sind doch wohl die, welche den steileren Lebensweg wählen, weil er mühsam sich beschreitet, und welche in die Tiefe graben, weil es Anstrengungen verursacht. Solchen innerlich bemühten und kühnsten Menschen wird das neue Lebensjahr ein Jahr des Aufstieges werden. Möchten diese von uns zu solchen Menschen im neuen Jahre gehören wollen!

Schicksalswende.

Eine Silvestererzählung von Christel Bröchl-Delhaes.

Die Gräfin Esterhazy preschte ihr schönes Antlitz in die schmelzenden Blütenblätter der üppigen Erhan- themen, die der Fürst Orloff ihr gesandt. Aber über die Blumen hinweg sah sie in die Augen des Gebers, brennend und verführerisch.
„Woher wissen Sie, daß Erhanthem meine Lieb- lingsblumen sind?“ fragte sie leise.
Orloff antwortete ihr mit einem leuchtenden Blick.
„Man sieht solches den Menschen, die man liebt, an den Augen ab.“
Da hob die Gräfin sofort ihr Haupt noch höher und lächelte schelmisch.
„Was sehen Sie mit noch mehr an den Augen ab?“
Der Fürst lächelte; er sah, daß er der entzückenden Esterhazy nicht mehr gleichgültig war.
Die Fürstin Dagmar Orloff kam später als ihr Ge- mahle. Aber auch sie kam zur berühmten Silvesterfeier bei der schönen Gräfin. Man würde gemunkelt haben, wenn sie es nicht getan hätte. . . . Dagmar Orloff stand keineswegs an Schönheit hinter Gräfin Esterhazy zu- rück, aber sie war ernst, herb und dunkel, ein schönes Raubvogelbild. Die Esterhazy aber hatte den leichten, ver- wirrenden, beglückenden Reiz, der den Mann vergessen läßt, daß andere Schönheit flüchtig ist.
Die Gräfin Esterhazy eilte unter der Weihnachtskranz- und nahm Karten zur Hand. Spielend ließ sie die bun- ten Bilder durch die Fingern gleiten.
„Silvesterabend! Wer sagt mir die Wahrheit für das neue Jahr?“
Vor allen Gedanken war es der Fürst, der die Kar- ten aus ihrer Hand nahm.
„Doch ich, Gräfin!“
„Ich bitte darum!“
Man gruppierte sich um den neuen Tisch, an wel- chem Gräfin Esterhazy und der Fürst Orloff saßen. Alle lau- schten der sentimental dunklen Stimme Orloffs, der mit bebender Stimme begann:
„Gräfin! Um Ihre Hand beiderben sich viele Män- ner! Sie begehren um Sie! Aber — — — der Mann, der Sie liebt, verehrt und bewundert, wird von Ihnen nicht genug beachtet! — — — Dennoch bedeutet diese rote Karte, daß Sie ihn lieben!“
Die Gräfin erstarrte und bewegte ihren Bänder. Ihre Blide schauten die Fürstin Orloff, die sich dem in ein- gelassener Weise mit Herrn von Orloff-Orloff in der Ge- heimnisvoll wachte Gräfin Esterhazy. Diese Fürstin war eine sonderbare Frau. Sie bemerkte nicht, wie ihr Gatte einer anderen Frau den Hof machte.
Orloff nahm eine neue Karte.
„Sie werden verreisen, Gräfin! Die Reise ist weit und lang!“
„Wird der Mann, den ich liebe, mit mir gehen?“
fragte die Gräfin bittend.
„Das wird einzig von Ihnen abhängen“, entgegnete der Fürst leise.
Dann wird er mit mir gehen!“ rief Gräfin Esterhazy, sie- gend.
In diesem Augenblick trat die Fürstin hinzu. Ihre kalten grauen Augen schauten schmerzhaft auf. Mit- langen, feingliedrigen Händen hob sie die Karten vor Gräfin Esterhazy.
„Glauben Sie, Gräfin, mein Mann hat genug ge- sagt. Darf ich noch ein wenig hinzufügen?“
„Wohl!“ sagte die Esterhazy lächelnd und heiter.
„D. meine Frau ist eine glänzende Wahrsagerin!“
erklärte der Fürst und ließ die Lippen aufgehen.
Währenddessen schaute Dagmar Orloff die Karten, legte auf. Ihr feines blaues Gesicht ward ernst und rücksichtslos. Lange starrte sie auf die Schicksalsblätter.
„Gräfin“, sagte sie schließlich, „Sie lieben! Aber Sie lieben hoffnungslos; denn derjenige, den Sie lieben, ist längst gebunden. Außerdem steht dieser Mann — — — viel höher als Sie! Darum erwacht Ihnen aus dieser blühe rastlosen. Aber es war gewöhnlich darauf zu hören, wenn man im warmen Zimmer saß, wo der Duft von Yamata die Luft durchzog.
Neujahrspul!“ Der Alte wiederholte das Wort noch einmal. „Natürlich muß es um Neujahr, wie sollte es nicht. Peter sagt, er hat was Neues aus dem Was- ter steigen sehen. Wird wohl der Roter von Finsch sein, der hinter lebendigen Fischen her ist, und hofft, daß sie ihm am Strand begegnen. So ein Neujahrspul ist man schwach, mein Peter, da kommt dir nichts auf einbilden. Kommt du lieber Roter zwölf hier in meine alte Kom- mune, da sollen der die Haare zu Berge stehen, nur, daß du beinahe keine mehr auf deinem Schädel hast. Siehst du das große leere Vogelbauer, das auf dem Fenster- brett steht? Da hat Frida darin gewohnt, meine arme Frida, die ich mit aus Brasilien brachte, und die zuerst ich Frida nannte, weil sie doch ein Herr sein sollte. Sie benahm sich auch in jeder Beziehung wie ein vernünftiger Mann, lernte eine Menge Worte, pfliff und schwatzte das Blaue vom Himmel, bis sie eines Tages still und plu- strig wurde, nicht mehr recht wachte, ob sie mir guten Morgen oder gute Nacht sagen wollte. Ich fürchte, sie ging mir ein, aber eines Morgens fand ich ein Ei in ihrem Käfig. Sie war kein Fink, sondern eine Frida, und nachdem sie mir dies bemerkt hatte, wurde sie wieder gesund, und ließ es auch bei dem einen Ei be- merken. Seht ihr das Ei? Seht ihr das Ei?“
„Sie ist meine Zuse, mit der ich zwanzig Jahre gefahren bin. Sie ist dann beim Hühnerstall gekankelt und von den Wellen auseinander geschlagen, aber wir haben uns alle gerettet, und jung war sie nicht mehr. Auf dieser meiner Zuse hat meine Frida am Tage viel geleistet und viel geschauelt — dabei sang sie etwas vor sich hin, und ich hörte es gern. Abends spazierte sie dann in ihren Käfig und ich weiß noch heute nicht, wie es kam, daß sie in einer Nacht oben unter der Decke lag und schlief, als bei mir eingebracht wurde. Die Hühner wußten, daß ich hinten nach dem Hof zu schielte, und sie wußten auch, daß ich Geburtstag gefeiert und vielleicht etwas reichlich ge- laden hatte. Sie brüllten eine Frusterheide ein und fingen an, bei mir auszuräumen, als von oben eine Stimme kam: „Bedenken Sie sich, meine Herren! Nur nicht genießen, es ist Ihnen alles gegönnt!“ Und dazu schreit Frida „Hurra!“ mit einer solchen Stimme, daß ich aufwache und denke, es muß irgendwas brennen. Nun, es brannte nirgends und die Einbrecher waren schon wie- der aus dem Fenster. Aber der eine Fink in der Gasse hin und verknachte sich den Fuß und der andere weinte und schrie, weil er davon überzeugt war, eine Geisterstimme gehört zu haben und er vor Geistes mehr Angst hatte als vor leibhaftigen Menschen. Ich habe die zwei Fur- schen laufen lassen und eingebrochen ist nicht wieder bei mir — die Leute sagen, daß es bei mir spülte. Das tut es auch. Meine Frida ist leider gestorben, aber in der Neujahrnacht, wenn ich ihren leeren Käfig betrachte, dann sehe ich sie ganz deutlich darin sitzen, und sehe, wie ihre schwarzen Augen mich ansehen. Und die Zuse, das gute Schiff, das mich so oft über das Wasser getragen hat, das schauelt leise, seine Segel spannen sich, und ich höre den Kapitän durchs Sprachrohr rufen: „Alles in der Neujahrnacht. Hinter dem Ofen steht der alte Örenstühl. Auf dem hat mein alter Vater gesessen, hat seine Pfeife geraucht und seine Geschichten erzählt. Der wußte Geschichten! Auch von Geistes, nur daß er nicht an sie glaubte. Aber in der Neujahrnacht sehe ich mei- nen Vater im Lehnstuhl sitzen. Seine weißen Haare flackten und seine Augen blühten. Der hatte mich erzieht als unehrer. Als junger Matrose war er dem Kapitän zu Liebe gegangen, der seinen besten Freund am Fuß gepackt hatte und mit ihm abschwimmen wollte. Vater ließ dem Ruder das Messer tief in den Leib, und der mußte seine Beute lassen. Natürlich den Fuß nahm er mit, und Dufel Stems humpelte sein Leben lang nur mit anderthalb Beinen herum. Aber er fand sich darin, heratele in eine kleine Bauernstube, und jedes Jahr kriegte Vater seine zwei Schinken und vier Würste. Dufel Stems hat noch bei mir Genatet gefanden und mir einen silbernen Beißer geschenkt. Ich hab ihn noch, wenn

Neujahrsgedanken.

Liebe nur Leid und Elend — — Sie würden sich kom- promittieren!“
Während die Fürstin sprach, erblickte Gräfin Ester- hazy unmerklich, Unbarmherzig fuhr die Borzom fort: „Sehen Sie — — Gräfin Esterhazy bedeutet ein Haus! Ein großes Haus und drei Menschen stehen Ihnen im Wege. Heber sie ist nicht hinwegzukommen. Sie stehen fest, die drei Menschen!“
Gräfin Esterhazy. Sie wußte, daß diese drei Men- schen die Frau und die Kinder Orloffs waren. Ihre Augen richteten sich schmerzhaft weit auf Dagmar.
Da erklärte jene weiter. Sie hatte alles Künftige und Garle abgestreift. Mütterliche Güte und Milde lag in ihrer Stimme.
„Aber es wird alles gut! Sie finden einen anderen! Sie werden glücklich, Gräfin. Und ich wünsche es Ihnen!“
Da erhob sich Gräfin Esterhazy, nahm eine der Erhanthem und reichte sie Herrn von Orloff-Orloff.
Die Fürstin soll Recht behalten!“ sagte sie leise.
Der junge Edelmann beugte sich beiläufig über die Hand der schönen Frau.
„Gräfin, wie lieb von Ihnen! Darf ich Sie um den 12. März bitten?“
Zusammen nicht die Gräfin und schwelte im Arm des Vaters davon. Reinen Blick warf sie mehr zurück. Dagmar stand noch immer unter der Weihnachts- lampe und lauschte den zwölf langen Schlägen, die all- mählich, geisterhaft von der Schloßuhr hallten.
„Oh Katscha und Zvonowitsch schlafen?“ sagte sie verjammert.
Auch der Fürst horchte auf, als Mitternacht verkün- det wurde.
„Ja, sie werden schlafen, unsere süßen Kinder!“ ent- gegnete er. Abschiednehmend folgten seine Blide Gräfin Esterhazy.
Dagmar — — wollen wir heim? Ich möchte mit meinen drei Menschen Neujahr feiern — —
Da lächelte Dagmar, und dieses Lächeln war das einer von neuem beglückten Frau, die halb verloren Ge- glaubtes wiedergefunden hat.

Neujahrsgedanken in alter Zeit.

Nach neueren Forschungen scheint es festzustellen, daß die Helveten, die das Gebiet zwischen dem He- roynischen Walde und dem Rhein und Main bewohn- ten, bereits in vorchristlichen Zeiten Neujahr zu feiern pflegten. Zwar hatten sie natürlich nicht ein Kalender- jahr in unserem Sinne, wohl aber richteten sie sich nach den Gestirnen und feierten mit der Winter Sonnenwen- de den Abschluß eines Jahres.
Nach römischen Geschichtsquellen darf man der Win- tertreiben der Helveten die Bedeutung unseres Neu- jahrs und der damit verbundenen Feier sehr wohl be- messen. Die Helveten hatten die strenge heidnische Sitte durchgelehrt, daß am Tage der Winter Sonnenwen- de freundschaftliche Besuche gemacht wurden, wobei man zuerst wohl auch die gegenseitig erfolgten Nachbarn- dienste zur Aufrechnung brachte, dann aber immer jene Trin- gelage veranstaltete, die schon dem berühmten Geschichts- schreiber der römischen Zeit, Tacitus, Erntedank und Entsetzen zu gleicher Zeit einflößten. Ein Volk, so meint er, das herart ziehen konnte und doch nichts von seiner riesigen Kraft einbüßte, mußte doch über unge-heure unerschöpfte Kräfte verfügen. Sein historischer Charakter lag ihm mit Recht, daß dieses barbarische Volk im hohen Norden einmal die verweichlichten Römer vernichten konnte.
Das Neujahr der alten Germanen diene in der Hauptache dazu, Freundschaften fester zu knüpfen. In dieser Richtung scheint Bonifatius, der Apostel der Deutschen, mit diesem heidnischen Brauche rechnend, so- gar nachgegeben zu haben. Nur dann, wenn er einige heidnische Sitten bestehen ließ, war es ihm möglich,

die Deutschen für das Christentum zu gewinnen. Nach den Schilderungen römischer Schriftsteller handelte es sich bei den Neujahrstagen immer um Gedanken der Treue. Waren Nachbarn während eines Jahres in Unfrieden oder gar in Fehde geraten, so wurde zu Neujahr von beiden Seiten der Streit beigelegt. Sie tauschten Geschenke aus, reichten sich die Hände und schloffen wieder Freundschaft, indem sie alles Zurück- liegende vergaßen und begruben.

Nach zur Zeit Karls des Großen hatten die Franken derartige Gebräuche, die unbedingt aus jener Zeit des Germanentums übernommen waren. Am Tage nach der Sonnenwende, also am ersten Neujahrstage, versammelten sich die Franken der Germanen aus allen Gauen und die Priester, um zu bestimmen, wie sich das neue Jahr für die einzelnen Gauen gestalten sollte. In diesem Tage bestimmten die Priester auch, nach vorheri- ger Zeichendeutung, ob es rasch war, die Feindschaf- ten des Vaters oder anderer Verwandten zu über- nehmen oder sich auszusöhnen! Bei Totschlag, der fast immer zu Privatfehden führte, bestimmten an solchen Tagen (und zwar bei den Franken nur am Neujahr- tage) die Priester, ob die Blutrache fortzusetzen sei oder ob eine Buße genüge, die mit Wahren und Schafen bezahlt werden konnte. Dieser alte Brauch, den die Franken bis in die christlichen Zeiten hinhinnehmen, wird schon von Plinius erwähnt. Er hat nachweislich noch 1000 Jahre nach Christus bestanden.

Der römische Konsul Corbula, der auf Befehl des Kaisers Claudius gegen die Großen und Kleingötzen gekämpft hatte und einen schweren Stand gegen dieses kampferprobte Volk hatte, soll berichtet haben, daß all- jährlich mitten im strengen Winter, wenn die Tage schon langsam länger werden, alle Stammesgenossen zu- sammensamen, um über ihre Stammesangelegenheiten zu richten und alle Schuld auszusprechen. Sei dies ge- schehen, so wurde ein Tag und Nacht während des Trin- gelage veranstaltet, der jeder willkommen war. Nach seiner Meinung sei kein Mensch so treuherzig und ver- söhnlich gekümmert wie dieser Germanentamm an dem Tage des „nei Jars“.

Die Gebräuche, zum neuen Jahre den Verwandten Glück zu wünschen, sind demnach auf diese altgerma- nischen und heidnischen Sitten zurückzuführen, denn we- der den Römern, noch den Griechen waren sie bekannt. Die haben sich Jahrhunderte hindurch bis auf den heu- tigen Tag erhalten und sind demnach eine schöne deut- liche Eigenart, die erst später auch in den anderen Län- dern Eingang fand. Mit der fortschreitenden Kultur nahm das Glückswünschen zum neuen Jahre immer an- dere Formen an. Aber in allen Jahrhunderten sehen wir, daß die Deutschen zum neuen Jahre eine welt- gehende Verhältnissweise zeigten und sich selbst nicht scheuten, auf offener Straße um den Hals an- fallen, des neuen Jahres wegen.

Neujahr 1926.

(friesisch)

Von Heinrich Diers.

Dot us all tofamenträ'n,
Mann bi Mann; of dat is hā'n.
Zufter! Stormflot heit an'n Dief;
Stormflot wolt in't bülfske Riet;
Steit all up de bülfske Kant;
Wöht un wöht un wöht in't Land. —
Kopp hoch! Hart un Hann' an't War!
Dat is Düttslands feste Kart.
Racht un War, wie mō't bestahn;
Düttsland dröff nich umerga'n!

Neujahrspul.

Von Charlotte Nies.

(Nachdruck verboten.)

„Ob es um Neujahr mehr spukt, als sonst?“ Der alte Kaptein setzte sich fest in seinen Stuhl und ließ die Augen zusammen. „Racht das Wasser, und ist genug Zucker in den Gläsern? Sonst geb ich meinen Jamaica nicht her. Er kommt nämlich mittelfach aus Jamaica und nicht aus irgendeiner Brennerei. Hab ihn selbst mitge- bracht und durchgeschmuggelt. Denn dazumal schmu- gelte man noch. Heute nicht mehr? Ich weiß nicht, und was ich nicht weiß, darüber red ich nicht. Neujahrspul? Wer sagte das Wort?“ Der Kaptein sah sich mit seinen scharfen Augen im Kreise um, und mir saßen alle ganz still. Hatte er das Wort gesagt, oder einer von uns?

Gemütlich war es in der kleinen Kommode bei dem alten Seebären, den wir den Kaptein nannten. Ob er ein Patent auf diesen Titel hatte, wußte ich nicht. Das war uns einerlei. Mithras war der Mahagonitisch, auf dem die Gläser und die Kuchen standen. Die Gläser mit dem duftenden Trauf mehr für die Männer, die Ku- chen für die, die der Kaptein die Weibchen nannte. Er hatte schon Besuch von einem alten Freund gehabt, und war schon etwas in Stimmung, während wir aus dem Schnee kamen, aus der klingenden Kälte. Aber die wohl- liche Wärme, der Duft des Rumfisches stieg uns wohl gleich- etwas zu Kopf. Einer von uns behauptete, am Neu- jahrsabend müsse es immer ein wenig „spukeln“, wie er sagte, und ganz gewiß, heute abend hätte er schon etwas Neues, ganz Unbegreifbares aus dem Wasser steigen sehen. Dort, wo die Worte lagen, und leise mit der Geschlossen- heiten, die sich am Meer aufsummten. Natürlich, die See stand noch nicht — sie ist nicht ein. Sie hatte nur am Rande kleine schwarze Eislücken, die wie eine Kiste-

büchse rasselten. Aber es war gewöhnlich darauf zu hören, wenn man im warmen Zimmer saß, wo der Duft von Yamata die Luft durchzog.
Neujahrspul!“ Der Alte wiederholte das Wort noch einmal. „Natürlich muß es um Neujahr, wie sollte es nicht. Peter sagt, er hat was Neues aus dem Was- ter steigen sehen. Wird wohl der Roter von Finsch sein, der hinter lebendigen Fischen her ist, und hofft, daß sie ihm am Strand begegnen. So ein Neujahrspul ist man schwach, mein Peter, da kommt dir nichts auf einbilden. Kommt du lieber Roter zwölf hier in meine alte Kom- mune, da sollen der die Haare zu Berge stehen, nur, daß du beinahe keine mehr auf deinem Schädel hast. Siehst du das große leere Vogelbauer, das auf dem Fenster- brett steht? Da hat Frida darin gewohnt, meine arme Frida, die ich mit aus Brasilien brachte, und die zuerst ich Frida nannte, weil sie doch ein Herr sein sollte. Sie benahm sich auch in jeder Beziehung wie ein vernünftiger Mann, lernte eine Menge Worte, pfliff und schwatzte das Blaue vom Himmel, bis sie eines Tages still und plu- strig wurde, nicht mehr recht wachte, ob sie mir guten Morgen oder gute Nacht sagen wollte. Ich fürchte, sie ging mir ein, aber eines Morgens fand ich ein Ei in ihrem Käfig. Sie war kein Fink, sondern eine Frida, und nachdem sie mir dies bemerkt hatte, wurde sie wieder gesund, und ließ es auch bei dem einen Ei be- merken. Seht ihr das Ei? Seht ihr das Ei?“
„Sie ist meine Zuse, mit der ich zwanzig Jahre gefahren bin. Sie ist dann beim Hühnerstall gekankelt und von den Wellen auseinander geschlagen, aber wir haben uns alle gerettet, und jung war sie nicht mehr. Auf dieser meiner Zuse hat meine Frida am Tage viel geleistet und viel geschauelt — dabei sang sie etwas vor sich hin, und ich hörte es gern. Abends spazierte sie dann in ihren Käfig und ich weiß noch heute nicht, wie es kam, daß sie in einer Nacht oben unter der Decke lag und schlief, als bei mir eingebracht wurde. Die Hühner wußten, daß ich hinten nach dem Hof zu schielte, und sie wußten auch, daß ich Geburtstag gefeiert und vielleicht etwas reichlich ge-

laden hatte. Sie brüllten eine Frusterheide ein und fingen an, bei mir auszuräumen, als von oben eine Stimme kam: „Bedenken Sie sich, meine Herren! Nur nicht genießen, es ist Ihnen alles gegönnt!“ Und dazu schreit Frida „Hurra!“ mit einer solchen Stimme, daß ich aufwache und denke, es muß irgendwas brennen. Nun, es brannte nirgends und die Einbrecher waren schon wie- der aus dem Fenster. Aber der eine Fink in der Gasse hin und verknachte sich den Fuß und der andere weinte und schrie, weil er davon überzeugt war, eine Geisterstimme gehört zu haben und er vor Geistes mehr Angst hatte als vor leibhaftigen Menschen. Ich habe die zwei Fur- schen laufen lassen und eingebrochen ist nicht wieder bei mir — die Leute sagen, daß es bei mir spülte. Das tut es auch. Meine Frida ist leider gestorben, aber in der Neujahrnacht, wenn ich ihren leeren Käfig betrachte, dann sehe ich sie ganz deutlich darin sitzen, und sehe, wie ihre schwarzen Augen mich ansehen. Und die Zuse, das gute Schiff, das mich so oft über das Wasser getragen hat, das schauelt leise, seine Segel spannen sich, und ich höre den Kapitän durchs Sprachrohr rufen: „Alles in der Neujahrnacht. Hinter dem Ofen steht der alte Örenstühl. Auf dem hat mein alter Vater gesessen, hat seine Pfeife geraucht und seine Geschichten erzählt. Der wußte Geschichten! Auch von Geistes, nur daß er nicht an sie glaubte. Aber in der Neujahrnacht sehe ich mei- nen Vater im Lehnstuhl sitzen. Seine weißen Haare flackten und seine Augen blühten. Der hatte mich erzieht als unehrer. Als junger Matrose war er dem Kapitän zu Liebe gegangen, der seinen besten Freund am Fuß gepackt hatte und mit ihm abschwimmen wollte. Vater ließ dem Ruder das Messer tief in den Leib, und der mußte seine Beute lassen. Natürlich den Fuß nahm er mit, und Dufel Stems humpelte sein Leben lang nur mit anderthalb Beinen herum. Aber er fand sich darin, heratele in eine kleine Bauernstube, und jedes Jahr kriegte Vater seine zwei Schinken und vier Würste. Dufel Stems hat noch bei mir Genatet gefanden und mir einen silbernen Beißer geschenkt. Ich hab ihn noch, wenn

er auch für seinen Mund ein bißchen klein geworden ist. Ich brauche ihn zum Umrühren für den Grog, und dann denke ich an Vater, an Dufel Stems und an den Kapitän. Und in der Neujahrnacht kommen sie alle zu mir, die alten und die jungen Freunde, die, die lange schlafen, und die, die noch bei mir sitzen, Rumfisch trinken und Kuchen essen!“

Der Kaptein schielte und nahm einen langen Schluck. Draußen klang das Eis und seine Stimme lag etwas Unbegreifliches.
„Er sollte man das Singen lassen!“ sagte der Kap- tein. „Nachher um zwölf spielt die Stadtmusik vom Larm. Des Jahres letzte Stunde“, und es klingen die Glocken das neue Jahr ein. Und dann stehen sie alle auf, die einmal in diesem Zimmer geessen haben und ver- gönnt gewesen sind. Und wenn sie auch in Wirklichkeit fest schlafen, so leben sie in unseren Gedanken, und viel- leicht möchten sie uns dies zeigen. Ich aber möchte sie nicht hören. Sie haben ihr Teil Unruhe in ihrem Leben gehabt, und man soll ihnen die Ruhe gönnen.“

„Das ist alles kein Neujahrspul!“ murmelte der un- verbesserte Peter, und der Kaptein schüttelte den Kopf. „Nein, mein Junge, mit den Kerlen, die Neujahr bur- aus Geistes sehen wollen, hab ich nichts zu tun. Ich mach mir meine Gedanken von alleine, und wenn dir das nicht genug ist, dann geh zu den Wölen, um Geistes herumlaufen, selbst wenn es man bloß Hunde sind. Vielleicht sieht du auch den Rabautermann, er war lange vertriebt, jetzt soll er wieder da sein. Gesehen hab ich ihn noch nicht, aber wer sich große Mühe gibt, wird ihn vielleicht begegnen. Es kommt alles auf den guten Willen an.“

Ich nein, wir wollten den Rabautermann nicht auf- suchen, wir hatten genau am Kaptein und seinem stillen Neujahrspul. Selbst Peter sah dies ein, atmete den rumfischen Geruch und borchte auf das leise Klirren der Gläser. Sie sangen das alte Lied vom ewigen Werden und Vergehen, und daß aller Neujahrspul ein Trübsinn, ein Nichtsgefallen ist.

Feierstunden

Das Herz in der Silbesternnacht.

Von Margarete Hodi.

(Nachdruck verboten.)

Das alte Fräulein Wallenberg hatte schon lange keinen festlichen Abend mehr erlebt. Sie war eine pensionierte Lehrerin, lebte friedlich und allein in ihrer hübschen Wohnung und kümmerte sich nicht viel um die Welt. Des Morgens kam eine Aufwärterin und besorgte den kleinen Haushalt, so daß sie schon am Vormittag an ihrem geliebten Klavier sitzen konnte. Bei gutem Wetter ging sie in der Mittagsstunde ein wenig spazieren, bei schlechtem lag sie lieber zu Hause in ihrem Lehnstuhl und las. Des Nachmittags ließen sich gewöhnlich, einige junge Mädchen bei ihr ein, die ihre Kenntnisse in Literatur, Kunstgeschichte oder Musik bereichern wollten, und am Abend war sie hin und wieder im Theater. Neben diesem abwechslungsreichen und angenehmen Leben gab es aber auch viele feste und traurige. Dann sah sie sich manchmal in ihrem traurigen Zimmer um, als fürchtete sie sich vor einem Gespenst. Es hieß nicht Sorge oder Krankheit, auch nicht Langeweile oder gar Verbitterung, sondern, man hätte es am ehesten stille Wehmut nennen können. Durch die kleine Wohnung wehte es trotz aller Gemütlichkeit wie Grabesdunst. Fräulein Wallenberg war so sehr allein und sehnte sich nach Liebe, nach einem Menschen, der zu ihr gehörte.

Sie hatte sich schon damit abgefunden gehabt, daß der Silbesternabend einer der traurigen und einsamen sein würde, und nun sah sie sich wider Erwarten in einer festlichen Tafelrunde. Eine ihrer Schülerinnen hatte sie eingeladen. Vor ihr glühte ein Kamin, und auf ihrem Teller lagen köstlich duftende, noch warme Berliner Pfannkuchen. Der Tannenbaum brannte und warf ein stimmungsvolles Licht auf alle die jungen und alten Gesichter. Es wurde geunges, geachtet und gelacht. In den dunklen Knäueln, die verteilt worden waren, hatte man papierne Mägen entdeckt, und die Augen schüßelten sich damit. Fräulein Wallenberg schloß sich zu und sah sich nach einer Narrenkappe, aber sie lächelte freundlich zu dem Lebensübermut der anderen und war gern bereit, ihnen die Karten zu legen. Dabei entwickelte sie so viel feine Ironie, Humor und Geist, daß das Jubel kein Ende war. In der zwölften Stunde sollte Wein gegossen werden, und jeder bekam ein Küsschen, das geschmolzen als silberne Flüssigkeit ins Wasser rann, um darin wieder Festigkeit und Gestalt anzunehmen. Fräulein deutete man an den traurigen Gebilden herum.

„Ich möchte mein Schicksal nicht befragen,“ sagte Fräulein Wallenberg mit leiser Wehmut. „Ich würde erschrecken, wenn ich mir einen Sarg oder eine Krone gönnen würde. Was ist sonst noch für mich zu hoffen?“ Sie schauerte leise zusammen. „Es muß schwer sein, einsam zu sterben.“ Mit feinsinnigen Augen sah sie die Gastgeberin an.

„Könnten Sie nicht ein junges Mädchen zu sich nehmen?“

„Um Gottes Willen! Dann wäre es sicher mit meiner schönen Ruhe vorbei.“

Unwillkürlich dachte sie dabei an einen Brief, den sie vor einigen Tagen erhalten hatte. Ihre Schwester, die auf dem Lande wohnte, hat sie darin, ihr Töchterchen zu sich in Pension zu nehmen, damit es in einer größeren Stadt eine höhere Schule besuchen konnte. Sie war fest entschlossen, der kleinen den Eintritt in ihr friedliches Heim zu wehren. Moderne Jugend! Sie würde vielleicht einen Ton in ihr harmonisches Reich bringen, der nicht hinein gehörte.

Mitterweile hatte das neue Jahr seinen Eingang gehalten. Die Glocken läuten tief und schwer durch die Nacht. Im behaglich warmen Zimmer klangen die Gläser hell und verheißungsvoll. Auf der Straße wurde es lebendig. „Prost Neujahr! Prost Neujahr!“ Kinder ergötzen sich an buntem Feuerwerk. Rot, gelb, blau und grün flammte es hier und dort auf. Fräulein Wallenberg stand am offenen Fenster und hob die Augen auf zum Sternbild des Orion, das hoch und klar am dunklen Himmel stand. Es war ihr, als offenbarte sich Gott in der leuchtenden Pracht der Sterne, als verkündeten sie in ihrer schweigenden Majestät ein uraltes Geheimnis von Vergänglichkeit und Ewigkeit.

Eine Stunde später war sie wieder allein in ihrer stillen Wohnung. Der Feststempel tunkte ihr noch im Ohr. Die Menschen aber hatten ein Herz an das sie sich schmiegen konnten, nur sie war so allein, so grenzenlos allein! Das neue Jahr, was machte es bringen? Sie seufzte schwer. Einsamkeit endlose Einsamkeit!

In ihrem Schlafgemach verlagte das elektrische Licht, und sie zündete daher eine Kerze an. Aber vorläufig stellte sie sie auf ihren Schreibtisch. Sie wollte noch einmal nachsehen, ob denn auch alle Türen sicher verschlossen waren, denn sie fürchtete sich immer ein wenig vor Eindringern.

Als sie zurückkehrte, war die Kerze umgefallen und erloschen. Das Stearin war auf der glatten Platte zerflossen und wieder fest geworden. Die alte Dame stand und schaute. Vor ihr lag weiß und fleckenlos ein Herz, ein ganz deutliches Herz. Sie lächelte es sanft mit einem kleinen Messer los und nahm es behutend in die Hand. Ein Herz! Sie hatte sich gewundert, wie zu gießen. Nun kam das Orakel dennoch zu ihr. Ein Herz! Das war es, was sie in all ihren leidvollen, einsamen Stunden ersehnte. Keine Freundschaft die alte Hand über das arme Gebilde, und mit einem Male empfand sie bang und schwer ihre Sehnsucht und weinte bitterlich.

Ein Jahr war vergangen, und wieder senkte sich der Silbesternabend zur Erde nieder. Diesmal dachte Fräulein Wallenberg nicht daran, ihn in festlicher Gesellschaft zu verbringen, denn das Jahr hatte ihr einen Trauerfall gebracht. Ihre einzige Schwester lebte nicht mehr. Einmal sah sie in ihrem Lehnstuhl und sah nach dem Schneeflocken, die draußen im Schein einer Laterne spielten. Da öffnete sich die Tür und ein etwa vierzehnjähriges Mädchen trat ins Zimmer. Unter seinem Pelzmantel trug sie ein blaues Lodenkleid, das herab und ein Hauch von Frische und Gesundheit umwehte die kleine.

„Ich habe dir etwas mitgebracht, Tante Venti.“

Sie sagte eine helle, kindliche Stimme. „Bist du freudig du dich darüber.“

Ein zarter Duft schwebte zu der alten Dame hin. Mit einem Male hielt sie einen kleinen Strauß Weiden und Maiglöckchen in der Hand.

„Ich habe dich so lieb, Tante Venti,“ zwitscherte die kleine Stimme wieder, „und ich bin so dankbar, daß ich dich habe. Wie würde ich die Mutter freuen, wenn sie wüßte, daß wir beide uns so gut verstehen!“

Fräulein Wallenberg sah ganz verblüfft aus. Sie dachte an das Herz in der Silbesternnacht im vorigen Jahr. Wenn sie es nicht gefunden hätte, dann würde sie vielleicht dem lieben Kind da ihr Heim verweigert haben, und dann fror es wohl nun bei kalten, fremden Menschen. Das Herz in der Silbesternnacht! Es hatte ein Orakel verkündet, das sich erfüllt hatte. In der Hoffnung, Liebe von

denn gar nicht auf ihren alten Doktor hören. Sie sind ja schon wieder ganz aufgeregter, immer langsam, Ruhe und wieder Ruhe, sonst gebe ich hier meine Arbeit auf.“ Als sie im Zimmer waren, nahm er ihren Puls, drohte da mit dem Zeigefinger: „Hier habe ich zu bestimmen.“ Sie schloß ein paar Augen: „Aber das Kind.“ „Was ist nun schon wieder mit dem Kind? Quatsch, das läuft Ihnen nicht fort.“ „Aber die Krebelpel.“ „Fiel ihr plötzlich ein.“ „Nur Ruhe,“ und er folgte ihr in die Küche. Probierete das Gebäck. „Ah, sehr gut, ausgezeichnet.“ Das macht Ihnen keinen nach. „Übrigens, ich wollte mich nur für heute persönlich einladen.“ Sie haben wohl diesmal vergessen. „Ich alten Junggesellen, was?“ Sie schloß noch und frohete dabei in der Pflanze herum. „Das Kind,“ fing sie wieder an. „Nun hören Sie aber endlich auf, sonst werde ich groß. Wo ist denn der Rat?“ „Ja, ja, ja, er sucht

Silvester.

Von Margarete Hodi.

(Nachdruck verboten.)

Der letzte Tag im alten Jahr...
Der Himmel heiter, das Meer so klar,
Schlagende Wellen küssen den Strand,
Hofengelächel über dem Land!

Dünengeklänge und Raufreif weit...
Herliche, schweigende Einsamkeit!
Ich gehe träumend, erreiche bald
Den düstern, stillen Tannenwald.

Was brachtest du uns, du altes Jahr?
Frühling und Rosen, — Sturm und Gefahr.
Und kommt nun — endlich — die neue Zeit
Voll Fried' und Liebe und Einigkeit?

Horch, was kündet rings die Natur?
Es wispert und flüstert: „Warte nur!“
Es wispert und flüstert überall:
„Freude dem ganzen Erdenball!“

Das Kind.

Eine Silvestergeschichte von J. Moritz.

Der Rat Stromberg zupfte nervös an seinem weißen Spitzbart. „Wo bleibt nur das Kind?“ Seine starrstirnige Gattin ließen die Tränen über die Wangen, weinerlich antwortete sie: „Ich habe dir doch gesagt, daß du es an die Gummischuhe erinnern solltest. Nun stehen sie hier und draußen ist ein Hundewetter. Hätte ich das Kind doch nicht gehen lassen. Warum hast du nicht den Busch besorgt?“

„Ach Gott, wenn ihm etwas passiert ist...“ und sie schlurte weinend hinaus. Der Rat wollte ihr erst zornig nachsehen, daß das Kind doch in einem großen Baum stand, aber er bezwang den Jörn mit seiner Güte, wie er es jetzt eigentlich immer tat, seitdem er wußte, daß seine Frau ein nervöses Herz hatte. Er drehte die Uhr in der Hand herum, überlegte, indem er ans Fenster trat, und sah kopfschüttelnd in das Schneegestöber; in der Tat, drei Stunden war etwas reichlich bemessen, um zum Weihnachtsabend drei Häuser um die Ecke zu gehen. Aber es konnte ja auch zu irgendeiner Fremden gegangen sein; zu künftige er denn dort an, doch keine Wunde etwas zu sagen. Als er aber vom Weihnachtsabend die Antwort erhielt, daß es noch gar nicht in seinem Geschäft gewesen sei, überkam auch ihn die Angst. Er dachte an Trambahnen, die engleierten, Autos, die sich überfüllten; jetzt hielt noch, daß dieses Jahr, durch das sie sich so schwer durchschlagen mußten, noch zum Abschluß ein großes Unglück brachte.

Erst machte er sich Vorwürfe, daß er doch eigentlich zu spät gekommen wäre, dann aber richtete er sich energig auf, ging in den Vorraum, machte sich zum Ausgehen fertig und öffnete behutend die Tür. Ein kaltes Windstöße von Schneegestöber flog ihm entgegen. Frau Rat klapperte laut mit Klappen und Pfannen in Rauch eingehüllt. Er schnappte den Geruch und gab seiner Stimme den zartesten Ton: „Klara“, rief er, „Klara, mein Liebling, so reg dich doch nicht auf; es wird deinem Herzen nicht bekommen.“

„Ich geh das Kind holen.“ Er trat in die Küche ein. Sie rührte unentwegt im Teig und drehte sich nur halb nach ihm um: „Aber so mache doch wenigstens die Türe zu, die ganze Wohnung verqualmt ja...“ Er versuchte ihr beglittend über das Haar zu streichen, doch sie ließ ihm davon: „Was das... Wenn dein Kind was gemeldet ist, bist du daran schuld...“

So schloß sich denn der Rat resigniert den Mantelträger hoch und machte sich auf den Weg. Und während er durch den Schnee stampfte, — daß er zur Polizei gehen wollte, hätte er ihr keinesfalls gesagt, — daß Frau Rat weiter Kreppel; sie schaffte, als ob sie es bezahlt bekäme, ganze Berge des braunen Gebäcks türmten sich auf Teller und Schüsseln und jedesmal, wenn sie einen Kuchen aus der Pfanne fischte, murmelte sie: „Das Kind, das arme Kind“, und jedesmal, wenn sie den Teig neu formte, — die dicken Tränen füllten dann immerzu in den Teig — murmelte sie: „Ich bin nicht schuld, nein, nein ich nicht.“ Und die kurz hervorgerissenen Worte kuckerten sie zu immer schnellerer Arbeit an. Da kitzelte die Klingel schall in ihre Monotonie, ihre Knie zitterten: „Gott sei, werden sie es bringen.“ Dann schloß sie die Türe. „Donnerwetter, liebe Klara.“

„Können Sie eine Stimme entgegen, können Sie

das Kind.“ „Na, mir scheint, daß ich hier im richtigen Augenblick komme.“ Hören Sie, Ihre Kreppel sind ganz glänzend... also, ich bleibe bestimmt... Gibt es auch wieder so guten Kuchens. Natürlich verursacht dies wieder neue Tränen. So redete er beglittend auf sie ein. „Aber Kinder, gehabt Euch doch nicht so, Ihr macht Euch ja das Leben noch schwerer als es schon ist.“ Frau Rat meinte leise vor sich hin: „Glauben Sie bestimmt, daß dem Kinde nichts passiert ist?“ „Aber, liebe Frau Klara, mit leben doch wieder in einer friedlichen Welt, glauben Sie mir, das nächste Jahr bringt sicher noch allerhand Freude... Man hat so seine Ahnungen, denken Sie, als ich eben vor Ihrer Türe wartete, da sah ich ganz deutlich, daß... ja... daß Sie einen Sohn bekommen.“ Und er wollte sich vor Lachen ausschütten. „Was ich...“

„Machen Sie doch keine schlechten Witze.“ Eine Frau in meinem Alter... Ah, quälten Sie mich doch nicht... „Aber weißt, was alles geschieht?“ „Gehet Doktor, daß Sie sich über meine Sorge noch lustig machen, ich schelte von Ihnen. Sie sind ein schöner Hausarzt.“ Da knarrte die Türe... „Der Rat? Konrad, wo ist das Kind?“

„Ja, lie, be Klara.“ flötete er, „Sie stand da, als ob sie auf alles gefaßt wäre, während der Doktor sich zu den Kreppeln hielt.“ „Ja, Klara, aber bitte, reg dich nicht auf...“ und er winkte beschwichtigend hinter sich, wo sich ein Pflichten erbot... „Aber Konrad, nun frick doch...“ Dem Rat liefen die dicken Tränen die Wangen herunter... und doch lachte er auf einmal, ja, er fing an zu lachen, wie ein Kind, das noch mehr weiß... Du, Klara, ich bringe zwei...“

Nun trat eine peinliche Pause ein... Der Frau Rat fiel der Knochel aus der Hand... Dann stürzte ein dicker, prächtiges Mädchen vom, lagen wir beschiden, 29 Jahren, herein, schob den Vater mit einem wichtigen Stolz beiseite und umhalsste die Mutter. „Das Kind...“ rief diese gerührt und die Tochter zog sie aus der Küche heraus... „Hier bringe ich deinen Sohn... ich habe mich verlobt.“ „Ich habe es doch gleich gesagt.“ brüllte der Doktor und nahm noch eine Kreppel. „Ich habe es doch gemerkt“, bemerkte Frau Rat wieder gerührt und wandte sich zu dem neuen Sohn, Schwiegermutter... „Herr Studentat Oberhof.“ sie kannte ihn ja schon längst, daß sie natürlich dahinter stand, hatte ich mir denken können, daß das Kind... Doch der Doktor postierte das Mädchen. „Heil sei mir, denn ich bin groß wie Pythia auf dem Dreifuß, ich habe der Klara den Sohn prophezeit.“

Als sie dann am Abend — das Kind hielt mit seinen biden Pfälzhänden die des Bräutigams unentwegt umschlungen — das neue Jahr begrüßten, konnte sich der Doktor nicht enthalten, recht viele und wunderschöne Reden zu halten, als er aber bemerkte: „Also das neue Jahr gehört der Jugend... ich will ja nicht wieder als Pythia auftreten... aber ich glaube im nächsten Jahr...“

Da fiel ihm Frau Rat ins Wort: „Aber Doktor, bedenken Sie doch, das Kind ist doch hier...“

Die zwölf Nächte.

Von Erich Lamp.

Die Zeit von Weihnachten bis zu den heiligen drei Königen, also vom 25. Dezember bis zum 6. Januar, wird die Zeit der heiligen zwölf Nächte genannt. Sie waren für unsere Vorfahren eine heilige Zeit, die mit dem Zufusse begann. Die Götter, vor allem Wotan und seine liebliche Gemahlin Freya wanderten dann auf Erden. Nur die notwendigsten Arbeiten durften getan werden und für alle war es Pflicht, daß bis zum Zufusse der letzte Boden abgepflügt sein mußte. Freya ging durchs Land und sah nach, wer fertig geworden war. Wehe der faulen Schwärmer, die diese Zeit noch benutzen wollten, das Verurteilte nachzuholen. Krankheit befahl sie über nach anderer Auffassung, weil eine glühende Schwärmer ins Haus, die die Wohlfahrt

vernichtete. Auch durfte der Dung nicht aus dem Stalle genommen werden, da sonst ebenfalls Unheil dem Hofe drohte.

Aus dem göttigen Wotan, der mit seiner Gemahlin die Felder der Frommen und Fleißigen für die neue Ernte segnete, ist der wilde Jäger geworden, der mit Heiße und Woll durch die Lüfte zieht und den mit sich nimmt, der ihm begegnet. Nach dem Glauben des Volkes gebären zu der wilden Nacht alle diejenigen, die den Sonntag entweiht haben, die nicht dem Rufe zur Kirche gefolgt sind.

Die zwölf Nächte sind auch für das Wetter des kommenden Jahres maßgebend, sowie es an den einzelnen Tagen sein wird, so wird es auch in den einzelnen Monaten sein. Also das Wetter des 25. Dezember zeigt an, was man vom Januar zu erwarten hat. Für den Februar ist der 26. Dezember maßgebend usw.

Zugewandelt ist das Zufusse. Die Bettfäden werden zur Zufusse mit neuem Stroh gestopft, das für das kommende Jahr vor Krankheiten bewahren soll. Räume, die mit Zufusse umgeben werden, sollen im nächsten Jahr besonders reichlich Frucht tragen. Auch die Fenster der Häuser werden mit Zufusse neu gemacht, damit sie ordentlich bleiben. Aber nicht nur das Zufusse hilft für eine gute Ernte, sondern man hängt an die trägen Träger Steine zur Neujahrsnacht, damit sie sich auf ihre Pflicht besinnen. Die guten Bäume aber werden belohnt, sei es, daß man sie mit buntem Zitterstern behängt oder ihnen Geld in die Hände steckt. „Das so etwas in unserer Zeit noch vorkommt, ist unbegreiflich. Die Hegen- und Zuzugsgesellschaften werden nicht aufhören, Schule und Kirche kämpfen vergeblich gegen den Abglauben.“ so las ich vor kurzem in einer Zeitung. Da fragte ich mich: Schadet denn dieser Glaube irgend jemand, und konnte nicht finden, daß irgend jemand durch diesen Glauben den unsere Vorfahren hochhielten, geschädigt würde. Es steht doch in all diesen Gebräuchen noch das Gefühl der heiligen Stundenzeit an die Natur drin. Abglauben soll man bekämpfen, wenn er schädlich wirkt, diesen Abglauben aber nach Möglichkeit erhalten, denn er bewahrt den Menschen vor der Verführung von alten überlieferten Wänden.

Ullenspiegel und sein Jäsel.

Ullenspiegel hatte bekanntlich oft en prachtvollen Jäsel. Eines Tages was her mit diesen Jäsel zu Markt gerien und hatte en Sad voll Gemische angefüllt. He lagte den Sad nach dem Jäsel op den Klagen, und! He schmidt en op siene eigene Schuppen, jatte si dann op den Jäsel un dravete dann feilenbergnügt siene Padd.

Unnervigens drap ehm en Bekannten. De schüddelte mit 'm Kopp. „Wist du denn reinweg duff geworen, Ullenspiegel?“ freig he; „worin schmidt du denn den Sad nach dem Jäsel op den Padd?“

„Dat es doch ganz ainfach,“ meinte Ullenspiegel; „ed wist dat arme Dier schon; et fall nich so schwer te schleppen beworen.“ Un he trostte sid widder en leit siene Bekannten mit bedröveltem Gesichte stohn.

En annemerk kamen ennige Kränne te ehm un woffen den Jäsel borgen. Ullenspiegel was nu woor en ganz gefälligen Käl, de nimmes mat achtslaug. Ewer van siene Jäsel woff he sid doch nich gern trennen. He krafftte sid achter de Ohren un jagg: „Dat deist mi laib, over de Jäsel es nich do, ed bewore en van morgen nob Dingesterten gebrecht; do jüst te ehm nisse hauffen unnerkloppen. Deist mi laib.“

In düsem Augenblick song dat Langohr im Stalle mächtig an te jahren: J—ah, i—ahh! „Du bäs us over en Weinen, Ullenspiegel, jagen de Kränne, dien Jäsel es jo doch do. Me hört en so jahren.“

Ullenspiegel woff sid nich verblüffen. „Et wünnert mi,“ jagg he, „dat Wit mi nich glöwen wist, minen Jäsel op et Wort glöw!“

De Kränne moggen dwer düsen Anfall lachen un nahmen Ullenspiegel siene Ungefälligkeit nich liewel.

Ene Kär hadde Ullenspiegel siene Jäsel verjurn. He hadde en noch nich wies gefunnen, as he te siene Nozwer meinte: „Ed bewore doch möß Wist us Verstand!“

„Wist?“ freig de Krän. „Et es doch kein Wist, wenn me en Jäsel verjuffet.“

„Nä,“ gaff Ullenspiegel tau, „do hest du Recht; over den es un, ed freie mi, dat ed nich seumes dwer gewest sin; denn jüs tobr ed out met verjurn gegohn.“

Eenes Dages was Ullenspiegel siene Jäsel laib gemoren. He trod domes op et Rähmarkt, um en te verjupen. Et woff son richtig Klarewärg. De Krän stort in Strömen un de Stielmel wogen bis an den Entel un Ullenspel in den Strotenstamm. Bi düse Gelegenheit woff sid de Jäsel den Stert dreieren.

„D Jemine,“ jammerte Ullenspiegel, „düt es over en Wast. En Jäsel met en dreieren Stert fall mi woff nimmes affloppen. Wat sang ed arme Däwel un an?“

He woff ar wier umgohn, do kam ehm en goden Zufall.

„Wachte, Kränken, so fall et woff gohn,“ jagg he, „nach siene Wist ut de Tasse und schmidt den Jäsel dat dreieren Enden dam Stert af. De as geschene Quaste hat he as Ullenden an siene leiven Krän in de Tasse. Dann gong he met siene Jäsel to Markt.“

Et woff do out helle en Mann, de dat Dangehrten kuppen woff. De Weiden worden sid harnes ennig un de Krän woff auf betahen, as he jagg, dat dem Jäsel dat End dam Stert festhe.

„Nä,“ jagg de Mann, „dat gefüllt mi nich. Ed wörde den Jäsel kuppen, wenn he en ganzen Stert hadde. Son verjhandeleerten Jäsel woff ed nich heworen.“

„D,“ meinte Ullenspiegel, „woann dat alles es, dann es de Sake men haff so schimm. Dat Sticksen Stert es lichte bietebringen. Hier es et!“

Et Ullenspiegel den Jäsel losgemoren es, verstellte de Chronik nich; et schient over doch so, denn hier hört de Geschichte van Ullenspiegel un siene Jäsel op.

Deutsche

Wilhelmstr.

Telegr.

Amtliche

Für drabl.	Ausabl.	Guld.
Holland	Norwegen	Frankr.
Dänemark	Schweden	Frankr.
Hallen	Frankr.	Frankr.
Spanien	Frankr.	Frankr.
Dach-Ost.	Frankr.	Frankr.
Telegr.	Frankr.	Frankr.
Lugard	Frankr.	Frankr.

Bei den Deutschen
London eine Einbe
hagen, Stockholm,
heffen, für Wien un

Das zu

Als man v
wachte, um d
Jahres 1924 m
man feststellen
Stabilisierung d
tionskrise d
mäßig leichten
wurde dann der
feststellen, in
Beförderung im
Gegenteil dürfte
schwerste Krise
seit sehr langer
der Währungsst
geltend. Die ar
wirtschaftlichen
ersten deutschen
Bewahrerliche d
etwa eine Reim
wurde. Die Kr
lichen Erscheinu
sehr langsam d
Art eintritt.

Was

In der Tal
Jahr noch sehr
unserer Wirtschaft
deutscher Art
Ländern und G
eingezogen, daß
Wirtschaft in i
längst nicht me
„Mittlere“ von
in Deutschland
Auch das Steuer
hierin noch keine
wenigen Maß
Geld unserer
Jahr noch man
Verfall zu steu
hinausweisen, d
haupte noch keine
zu den drückend
die dem Abfah
nach dem Jn- u
ten. Auch die
der Industrie i
Kreditkollaps
gelinde, sich nur
bildung talen ein
zu erhöhen.

Von außen
Zollmännern. De
belsverträge, bi
abgeschlossen w
langsam. Deut
te bestrebt, d
guna hierin do
guten Willens z
gezwungen, in
führen. Eine
seit Mitte zwanz
gehende Ratione
recht werden kö
wieder die Un
nordlich erkauf
Kapital- und S
Wirt schaft ist e
in a n g e l, der
diese Wort hat
dert. Es heßte
nach Kreditkollap
spürbare Erleide
lehter Zeit un
vermochten sie
mildern zu w
Konsumkraft de

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Was

Deutsche Bank Filiale Bochum

Wilhelmstraße 20. Fernspr. 4070-4074.
Telegramm-Adresse Deutschbank.

Amtliche Berliner Devisen-Kurse

Alles in Reichsmark.

Für drabl.	Zu-	30. Dez.	28. Dez.	27. Dez.
ausl.	teill.	Geld	Geld	Markt
Holland	100%	168.79	169.21	169.17
Belgien	100%	19.03	19.07	19.06
Norwegen	100%	85.12	85.34	85.23
Dänemark	100%	103.47	103.73	103.74
Schweden	100%	112.61	112.61	112.61
Hallen	100%	16.92	16.96	16.96
England	100%	20.35	20.40	20.39
Amerika	100%	4.19	4.20	4.20
Frankreich	100%	15.91	15.95	15.97
Schwiz	100%	81.04	81.24	81.34
Spanien	100%	59.33	59.47	59.37
Deutsch-Ost.	100%	59.15	59.29	59.37
Teich-Slow.	100%	12.41	12.45	12.45
Lugano	100%	5.87	5.89	5.87

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100.000 Einheiten.

Das zweite Stabilisierungsjahr.

Als man vor einem Jahr den Blick rückwärts wandte, um die wirtschaftlichen Erscheinungen des Jahres 1924 noch einmal zu überblicken, da mußte man feststellen, daß die deutsche Wirtschaft nach der Stabilisierung der deutschen Währung eine Deflationsschleife durchzumachen hatte, die in verhältnismäßig leichten Formen auftrat. Im August 1924 wurde dann der Dampfsplan unterzeichnet. Man kann jetzt feststellen, daß die aus dem Dampfsplan erhoffte Besserung im Jahre 1925 nicht eingetreten ist. Im Gegenteil dürften die hinter uns liegenden Monate die schwerste Krise gebracht haben, die unsere Wirtschaft seit sehr langer Zeit erlebt hat. Die Nachwirkungen der Währungsstabilisierung machen sich erst jetzt voll geltend. Die aus dieser Krise resultierenden betriebswirtschaftlichen Schwierigkeiten gingen selbst an allerersten deutschen Unternehmen nicht vorbei. Das Bedauerliche dabei ist, daß bis jetzt hierdurch noch nicht etwa eine Reinigung des Wirtschaftskörpers erreicht wurde. Die Krise schleppt sich vielmehr, entgegen ähnlichen Erscheinungen in früheren Wirtschaftskrisen, sehr langsam dahin, ehe eine Abkürzung in irgendeiner Art eintritt.

In der Tat muß festgestellt werden, daß im letzten Jahr noch sehr viele Hemmnisse zu einer Besserung unserer Wirtschaft vorliegen. Zunächst solche innerdeutscher Art: Die Steuern wurden vom Reich, den Ländern und Gemeinden noch wie vor in einer Höhe eingezogen, daß hierdurch die künftigen Mittel der Wirtschaft in einem Umfang beansprucht wurden, der längst nicht mehr vertretbar ist. Die ohnehin bestehende „Mutters“ von Industrie, Handel und Landwirtschaft in Deutschland erfuhr dadurch noch eine Verschärfung. Auch das Steuerreformgesetz der Regierung Luther hat hierin noch keine Erleichterung in dem unbedingt notwendigen Maß gebracht. Es bleibt vielmehr auf dem Gebiet unserer Steuererhebung für das kommende Jahr noch manches zu tun, um dem wirtschaftlichen Verfall zu steuern. Man braucht z. B. nur darauf hinzuwirken, daß das System der Umsatzsteuer überhaupt noch keine grundsätzliche Veränderung erfahren hat. Zu den drückenden Steuern kamen die Versteuern, die dem Absatz mancher industriellen Unternehmung nach dem In- und Ausland hinderlich in den Weg traten. Auch die Lohnpolitik vergrößerte die Selbstkosten der Industrie im Wettbewerb mit dem Ausland. Die Kreditfiktionalisierung der Reichsbank und die mangelnde, sich nur sehr langsam vollziehende Kapitalneubildung taten ein weiteres, um das wirtschaftliche Elend zu erhöhen.

Von außen her umgeben uns nach wie vor hohe Zollmauern. Der Abbau dieser Zollmauern durch Handelsverträge, die seit dem 10. Januar 1925 wieder abgeschlossen werden können, erfolgt leider nur sehr langsam. Deutschland ist zwar in seiner Handelspolitik befreit, durch die Genehmigung der Wirtschaftsgüter hierin voranzutreiben, doch war es trotz seines guten Willens zum Abbau der eigenen Zollschranken gezwungen, in diesem Jahr zwei Zollkriege zu führen. Eine Steigerung unserer Wettbewerbsfähigkeit hätte zwar in gewissem Sinne durch eine weitgehende Rationalisierung unserer Produktionsmittel erreicht werden können. Hier zeigte sich aber ebenfalls wieder die Unmöglichkeit der Durchführung als notwendig erkannt technischer Verbesserungen, weil die Kapital- und Kreditmittel die Aufrechterhaltung der nötigen Mittel verhinderte. Das Hauptproblem der deutschen Wirtschaft ist eben der Kapital- und Kreditmangel, der schon das Jahr 1924 kennzeichnete.

Diese Not hat sich jetzt noch verschärft als gemildert. Es besteht ein wahrer Hunger der Wirtschaft nach Kreditkapital. Durch die Auslandskredite ist eine spürbare Erleichterung nicht erfolgt. Wenn diese in letzter Zeit auch stärker nach Deutschland flossen, so vermögen sie doch immer nur an einzelnen Stellen mitwirkend zu wirken. Auf der anderen Seite ist die Konsumkraft des deutschen Volkes zu gering, um einen

durch eine Steigerung des inländischen Verbrauches zu einer Besserung unserer wirtschaftlichen Lage zu führen. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland befindet sich seit Monaten wieder im Anstiegen. Nach-vorliegenden Berechnungen dürfte unter Einfluß der Kurzarbeiter gegenwärtig bereits annähernd ein Fünftel der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands von der Krise betroffen sein. Die Geschäftsaufsichtsanträge und Konkurse, die von Monat zu Monat anwachsen, waren ein deutlicher Spiegel der sich ständig verschärfenden wirtschaftlichen Lage.

Damit ist ein Teil der Ursachen gekennzeichnet, die in dem nun zu Ende gehenden Jahr eine Besserung unserer Lage verhindern. Vorschläge zur Besserung dieser oder jener Maßnahme der öffentlichen Hand oder der privaten Wirtschaft helfen nicht. Erst dem Reichsverband der deutschen Industrie ist es vorbehalten geblieben, nach systematischer Unterordnung von Ursachen und Wirkungen unserer Wirtschaftskrise ein Programm aufzustellen und hierin auch positive Vorschläge zu machen. Es ist schon eingangs angedeutet worden, daß unter den Schritten, die zu einer Hebung des Absatzes (bzw. um eine Absatzkrise handelt es sich bei uns hauptsächlich, da die Möglichkeit, zu produzieren, uns überreichlich gegeben ist) im In- und Ausland führen sollen, zunächst eine richtige Eingliederung der Steuerkraft unserer Wirtschaft und entsprechende Gehälter unserer Steuer-gehebe gehört. Außerdem ist jede volkswirtschaftlich unfruchtbare Arbeit zu vermeiden. Ein Abbau der Preise wird auch durch eine Förderung der Rationalisierungsbestrebungen erreicht werden, soweit dies im Rahmen unserer Kapitalknappheit möglich ist. Vorkäuflich allerdings werden alle diese Vorschläge noch wenig praktische Bedeutung haben. Ein fortgesetzter, selbst mit großen Verlusten verbundener rascher Preisabbau der alten Produktion, der mit einem Schläge eine enorme Steigerung des Konsums und Verbilligung der neuen Produktion bringen würde, wird von Handel und der Industrie zunächst noch vermieden. Vielleicht könnte ein solcher Schritt ein Ende mit Schreden und dann eine Besserung bringen, statt eines Schredens ohne Ende.

In der Frage der Bildung der neuen Ruhr-Gesellschaft hatte man von der in Berlin abgehaltenen Sitzung der maßgebenden Persönlichkeiten der Rhein-Eifel-Union die Entscheidung erwartet. Bekanntlich handelt es sich hier um die Rhein-Eifel-Union mit dem Zweck, die Erzeugung ihrer Produktion an der neuen Gesellschaft um 10 Prozent jenseits der übrigen Beteiligten drei Konzern einestanden ist. Eine Abklärung ist insofern auch jetzt noch nicht eingetreten. Wie verlautet, bestehen innerhalb der Rhein-Eifel-Union erhebliche Meinungsverschiedenheiten nicht nur über die Höhe der Quote bei der geplanten Gründung. Man spricht in diesem Zusammenhang von einem Gegensatz zwischen Gesellschaften und der Dortmunder Union.

Der Fortbestand der Düsseldorf-Schrottbörse gefährdet. Wie aus Kreisen der Schrotthändler

des Industriegebietes berichtet wird, darf man das Fortbestehen der Düsseldorf-Schrottbörse als gesichert ansehen. Man hat sich jetzt mehr mit dem Plane befaßt, eine engere Verbindung der Schrottbörse mit dem Organe des Schrotthandels, namentlich dem Verband zur Wahrung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen des Schrotthandels, der seinen Sitz in Düsseldorf hat, zu knüpfen, und zwar soll die Geschäftsführung der Börse mit der Geschäftsführung dieses Verbandes vereinigt werden.

* Vom geplanten Rietensyndikat. Nachdem mit dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch in Dortmund in den meisten Punkten eine Einigung erzielt worden ist, liegen die Hauptschwierigkeiten jetzt noch bei den schlechtesten Werken. Laut Beschluß der letzten Mitgliederversammlung sollen bis zum 15. Januar in Berlin Verhandlungen mit diesen Werken stattfinden. Erst wenn hiermit eine Einigung erzielt ist, soll dann in einer Vollversammlung über die Umwandlung der losen Preisvereinbarung in ein festes Rietensyndikat beschlossen werden. Die Verkaufspreise sind vorläufig unverändert geblieben.

Berliner Börse.

* Berlin, 30. Dez. Das starke Ansteigen der Erwerbslosen hat von neuem die außerordentlich trübe Wirtschaftslage vor Augen geführt und die an der Börse insofern schon herrschende Mißstimmung und Unsicherheit verschärft. Die Wirkung auf den Kursstand trat besonders wieder am Montanmarkt und auf dem Umfahrsgebiet der Rohstoffe hervor, wo Kursrückgänge bis zu 2 Proz. nicht selten waren. Hoesch legte sogar um 4 Proz. niedriger ein. Im übrigen war man offenbar mit der Stabilisierung der Engagements zum Jahreswechsel beschäftigt, und daraus erklären sich gewisse Unregelmäßigkeiten in der Kursbewegung. Der Zug nach unten machte sich aber auf allen Umfahrsgebieten geltend. Lahmeyer hoben sich im Verlauf um 1 1/2 Proz. Von Metallwerten legten Hugo Schneider nach anfänglicher Abschwächung ihre Aufwärtsbewegung fort. Schiffbauaktien setzten ebenfalls durchweg niedriger ein. Die wichtigsten Werte, wie Hamburger Vaisfahrt und Norddeutscher Lloyd erhielten sich aber wieder und liegen noch über den gestrigen Schlusskurs hinaus. Bankaktien änderten sich wenig. Nur Reichsbank wurde lebhaft zu steigenden Preisen gehandelt, wie es sich infolge englischer Käufe. Deutsche Anleihen wurden zu etwas ermäßigten Kursen umgeleitet. Vorkriegsprioritäten haben überwiegend 5-10 % nach, während landwirtschaftliche Goldpandbriefe sich kaum veränderten, nur sächsische zogen etwas an. In der zweiten Vorlesung wurde die Salzung allgemein etwas fester, angeblich auf Interventionskäufe der Banken. Das Geschäft belebte sich aber nicht, und die Grundstimmung blieb düster. Die Geldsätze zogen eher etwas weiter an. Tägliches Geld 8.5-10, Geld über ultimo 9.5-11.5, Monatsgeld 9.5 bis 11 Proz.

* Berlin, 30. Dez. (Produktenmarkt.) Das Inland kam etwas stärker mit Angebot in effektiver

Ware heraus, doch sind die Forderungen im allgemeinen zu hoch gehalten, als daß es zu großen Umsätzen kommen konnte. Besonders Roggen läßt für den Export keine Rechnung, während sich die Situation für Weizen etwas günstiger gestaltet hat. Das Rietensyndikat tendierte auf die festen Weltmarktpreisen fester. Dies wirkte sich in erster Linie für Weizen aus, während Roggen nicht so große Preisgewinne erzielen konnte. An Weizen fanden bei unveränderten Preisen einige Umsätze statt. Hafer ist in den Forderungen etwas fester gehalten, aber ausreichend angeboten. Gerste behauptete in guten Qualitäten ihre Preise, mittlere und abfallende Sorten sind bei nachgebenden Preisen fester offeriert.

Viehmarkt.

* Bochum, 28. Dez. Auftrieb: nicht notiert. Die Marktpreise betragen für 1 Pfund Schlachtgewicht: Ochsen und Kühe: vollfleischige ausgewachsene bis zu 7 Jahren 94-98 S., mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere 85-93 S., geringe Ochsen und Kühe 60-75 S.; Bullen: vollfleischige, ausgewachsene Bullen höchsten Schlachtgewichtes 92-95 S., mäßig genährte junge und ältere Bullen 85-90 S.; Kälber: feinste Mastkälber 1.40-1.45 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 1.25-1.35 M., geringere Mast- und Saugkälber 1-1.10 M.; Schweine: schwere fette und vollfleischige Schweine 1.14 M., vollfleischige Schweine bis zu einem Jahr 1.12-1.13 M., geringe Schweine und Zauen 1.07-1.10 M. Handel: mittel.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.

Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.

Telefon Nr. 3572-3577 — nur für Devisen 2963-2964.

Telegramm-Adresse Hanseatic.

Düsseldorf, den 30. Dezember 1925.

Wir sind unter Vorbehalt für

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Admiral	230	250	Grat Schwerin	3300	3500
Alte Hase	625	700	Grafesee	550	—
Caroline	3100	—	Heinrich	2200	2400
Carolin Magnus	18000	22000	Joh. Dalmisch	17500	20000
Constantin d. Gr.	1300	1400	König Ludwig	8500	9500
Deutschland	1300	1450	Langenbrunn	—	—
Diergard	23000	26000	ver. Schür. Char.	—	—
Ewald	—	—	ver. Trappe	—	—
Glockenkampfen	—	—	Westfalen	—	—
Grat Bismarck	—	—	Witt. Mevissen	1400	1600

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Adler Kohle	21.0	22.5	Lothring. Bergh.	35.00	37.00
Blankenb.	0.0	0.0	Magdeburg. Bergh.	00.00	00.00
Carl Friedrich	3.0	0.0	Niederrh. Bergh.	23.00	25.00
Gelsenk. Bergh.	61.5	62.5	Westf. Bergh.	3.00	0.00
Harpener Bergh.	86.5	88.0	Köln-Neussen	62.50	64.00

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Bellerhammer	775	825	Vesta	1850	—
Bruck. Netteb.	2900	—	Glimmerode	—	—
Gute Hoffnung	1200	1400	Aktien	—	—
Leonhardt	3250	—	Zukunft	108.0	106.0
Oscarwegen	—	—	Mansfeld Bergh.	00.0	00.0

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Alexandersbail	—	—	Hindenburg	4600	4900
Alpen	150	—	Höpe	—	1350
Asse	1900	2000	Hugo	—	3800
Beienrode	—	—	Hüpsdorf	875	925

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Bergmannsberg	380	420	Immerode	700	—
Branssch. Lüne.	—	800	Johannesbail	650	700
Burbach	—	—	Kaisersda	7700	8000

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Carlsb.	137	140	Marlagbick	975	—
Carlsb.	137	140	Mario	15	20
Carlsb.	137	140	Marlagbick	975	—

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Carlsb.	137	140	Marlagbick	975	—
Carlsb.	137	140	Mario	15	20

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Carlsb.	137	140	Marlagbick	975	—
Carlsb.	137	140	Mario	15	20

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Carlsb.	137	140	Marlagbick	975	—
Carlsb.	137	140	Mario	15	20

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Carlsb.	137	140	Marlagbick	975	—
Carlsb.	137	140	Mario	15	20

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Carlsb.	137	140	Marlagbick	975	—
Carlsb.	137	140	Mario	15	20

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Carlsb.	137	140	Marlagbick	975	—
Carlsb.	137	140	Mario	15	20

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Carlsb.	137	140	Marlagbick	975	—
Carlsb.	137	140	Mario	15	20

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Carlsb.	137	140	Marlagbick	975	—
Carlsb.	137	140	Mario	15	20

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Carlsb.	137	140	Marlagbick	975	—
Carlsb.	137	140	Mario	15	20

Name	Kauf.	Verk.	Name	Kauf.	Verk.
R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.	R.-M.
Carlsb.	137	140	Marlagbick	975	—
Carlsb.	137	140	Mario	15	20

Was minderwertige Möbel kosten, können Sie jederzeit aus Zeitungsannoncen ersehen; sie sind wegen ihrer schnellen Abnutzung für jeden Preis zu teuer!

Was wirklich gute Möbel kosten, können Sie durch eine zwanglose Besichtigung unserer Ausstellung feststellen: Sie werden gewiß erstaunt sein über die — durch die große Kapitalknappheit bedingten — enorm billigen Preise allererster Qualitätsfabrikate, welche wir, auch nach eigenen Entwürfen angefertigt, in Musterzimmern übersichtlich zusammengestellt haben.

Nie wird man wohl gute Möbel so billig kaufen können, wie jetzt!

Gebrüder Schürmann, A.-G. Essen am Rathaus u. Köln, Zeppelinhaus
Deutschlands größtes Haus für moderne Wohnungseinrichtungen, Deutsche Teppiche, Perser-Teppiche, Dekorationen.

Neujahrsgedanken zur Arbeiterbewegung.

Die Arbeiterfrage, das Wirtschafts- und Steuerproblem der Zukunft.

Von W. Schmidt, M. d. L., Friedenau-Berlin, Vorsitzender des Reichsbundes deutscher Arbeiter- und Arbeitervereine.

Es gilt als unbestritten, daß wir in der Lösung der Arbeiterfrage eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste, Wirtschaftsproblem der Gegenwart und Zukunft sehen müssen. Die Befriedung unserer Völker ist weitgehend abhängig von der geistigen und seelischen Umstellung der nach Millionen zählenden Arbeiterklasse, ebenso ausschlaggebend ist aber auch die Haltung und die tätige Anteilnahme unserer Gebildeten und Besitzenden an allen den Vorgängen, die an der Neubildung der Arbeiterfrage mitzuarbeiten berufen sind.

Unter diese Gesichtspunkte gestellt, verdient die erste Reichsbundstagung des Reichsbundes deutscher Arbeiter- und Arbeitervereine in Halle (18.—21. Sept.), die ob ihrer inneren Geslossenheit und äußeren Stärke in der breiten Öffentlichkeit eine große Beachtung fand, eines besonderen Hinweises, sehen wir dort doch Kräfte und Ideen am Werke, die unaufhaltsam wachsen werden.

Trotz uneingeschränkter Unterdrückung nationaler Bestimmung haben sich aufrechte Männer aller Stände, die einen recht hohen Prozentsatz aus dem Arbeiterstande zählte, gefunden, die auf dem Wege über die Beherrschung und unter unangenehmen Schwierigkeiten und Verfolgungen die schwarz-weiße rote Fahne entfalten und sehr starke Scharen um sich zu sammeln verstanden. Aus dem gleichen Gedanken des sich Befreiens heraus geboren, vereinigten sich vaterländische Arbeiter, die sich die Befreiung der deutschen Wirtschaft und der deutschen Arbeiterschaft zum Ziele setzten. In diesem Ziele sieht die vaterländische Arbeiterbewegung die einzige Möglichkeit einer Befreiung unserer wirtschaftlichen Lage und damit die Voraussetzung für die Befreiung nach außen! Der vom internationalen Kapitalismus auf Grund innerdeutscher Kapitalbildung betriebene Unternehmungsfall einer von der Zwangsbewirtschaftung der Arbeiterkraft freigesetzten Arbeiterkraft gegenüberstehen, beide gegenseitig gebunden durch eine auf wirtschaftlicher und geistiger Grundlage aufgebaute Volksgemeinschaft, der zur geeigneten Zeit die Befreiung zu Hilfe kommen muß. In schwerer preussischer Zeit lebte ein großer preussischer Staatsmann die Freimachung aller physischen und geistigen Kräfte der Bauernschaft durch! Heute gilt es, ein Gleiches durch den Leistungss-Lohn-Gedanken im Arbeitsverhältnis und in der Wirtschaft hinsichtlich Arbeiter und Unternehmer herbeizuführen, damit Deutschland nicht an seiner Lebensorganisation erstickt. Auf die Zeit der absoluten Beherrschung von Gewerbe, Handel und Verkehr durch die Ränke und Intrigen des Mittelalters folgte das „freie Spiel der Kräfte“. Die jetzige Periode der Sozialisierung und der Paragrafen-Künste wird abgelöst durch den Individualismus in Arbeit und Wirtschaft!

Lieber die Idee der Volksgemeinschaftsbewegung ist seit 15 Jahren — seit Bestehen des V. A. A. — viel gesprochen worden, es wird darüber in Zukunft noch viel mehr und in steigendem Maße geredet und geschrieben werden. Ist der Volksgemeinschaftsbegriff nicht der Glaube, der dahin geht, daß innerhalb eines Betriebes Volksgemeinschaft wirtschaftlich, sozial und geistig eine Gemeinschaft bilden können, bevor man dem weitaus größeren Glauben an eine Volksgemeinschaft zustimmen in der Lage ist?

Internationalismus und Klassenkampf im Innern sind unvereinbare Gegensätze. Der Volksgemeinschaftsbegriff ist individualistisch, er führt zur Aufhebung der Macht der Gewerkschaften und bedeutet die

Schwächung des Klassenkampfes, er steht jedweden Internationalismus ab, ist vielmehr auf Volksgemeinschaft abgestellt. Der Volksgemeinschaftsbegriff wird sich nicht in eine „Uniform“ oder in einen bestimmten Paragrafenbau hineinpressen lassen, je nach Lage der Verhältnisse und der Zeitverhältnisse wird er sich stärker wirtschaftlich, sozial oder kulturell auswirken! Eines ist aber nicht möglich, eine Volksgemeinschaft läßt sich nicht vom Unternehmer der Arbeiterkraft gegenüber bestehen. Wo solches versucht werden sollte, dort entstehen Geblöde, denen die Seele fehlt. Ein Unternehmer, der selbst dem letzten seiner Arbeiter im Geiste echter Kameradschaftlichkeit begegnet, wird dadurch den Volksgemeinschaftsbegriff unendlich vertiefen.

In der Auffassung, daß in der Volksgemeinschaftsbewegung das Staats- und Wirtschaftsproblem der Zukunft liegt, werden sich aufrechte, willensstarke und auf sich selbst eingestellte Führer der Wirtschaft, wertvoll ergänzt durch Persönlichkeiten der Politik und der Wissenschaft, zusammenfinden müssen, um an der geistigen Vertiefung und geistlichen Verarbeitung der Volksgemeinschaftsbewegung mitzuarbeiten.

In der gesamten deutschen Arbeiterkraft sind heute kaum mehr als 32 Prozent gewerkschaftlich organisiert, die übrigen 68 Prozent gehen nicht mehr in das Lager der Gewerkschaften ein, sondern in das Lager der Wirtschaft. Man muß ihnen daher auch innerlich beistehende Angebote geben! Bei diesen ca. 70 Prozent gewerkschaftlich nicht organisierten Arbeitern liegt die Arbeiterfrage. Möchte man bei solcher Erkenntnis sich aber auch bemühen, das ein Experimentieren Unbedenklicher oder gar ein Kommandieren nur von schmerzlichen Schritten sein kann!

Staat, Wirtschaft und Gewerkschaften können für die Folge an der Idee der Volksgemeinschaft nicht mehr vorbeigehen! Sogleich kommen wir im Jahre 1926 dem Zeitpunkt näher, an dem sich die gesamte vaterländische Arbeiterbewegung im Volksgemeinschaftsbegriff zusammenfinden! An der Führerfrage — an Führer-Einheit und -Egemonie — darf dieses völlige Schicksal nimmermehr scheitern!

Aus Stadt und Amt Wattencheid

Wattencheid, 30. Dez.

ob. Der Ökonomie- und Arbeiterverein beging am 2. Weihnachtstage seine Weihnachtsfeier, die um 5 Uhr nachmittags durch den 1. Vorsitzenden Joswig eröffnet wurde. Pastor Müller hielt eine Festansprache, die einen tiefen Eindruck bei allen Anwesenden hinterließ. Das Schlußwort sprach Schriftführer Dietrich. 350 Kinder der Mitglieder konnten beschenkt werden. Sonntag, 27. d. Mts., hielt der Vorstand nach seinem Ehrenamtliche Koch eine Vorstandssitzung mit Kassenprüfung ab. Auch die Vorbereitungen für die am 3. Jan. 1926 stattfindende Generalversammlung wurden getroffen.

ob. Die Instandsetzung der Kühlhausanlage auf dem Schlachthof. Auf dem Schlachthof hat sich die Notwendigkeit einer eingehenden Reparatur der Kühlhausanlage ergeben. Herr Obergeringier Grone von Essen hat als Sachverständiger die bereits gelegten Apparate besichtigt. Er referierte in der Sitzung am Dienstag über seine Wahrnehmungen in technischer Hinsicht unter Berücksichtigung der finanziellen Seite. Die Kommission hat nach längerer Beratung zu der Entschließung, die alte Kühlanlage in gründliche Reparatur zu nehmen. Die Kosten für Kühlapparate und Wege sind vom Schlachthof selbst aufzubringen.

ob. Die Auszahlung der Rentenunterstützung in der Stadt Wattencheid erfolgt am 31. Dez. bei der hiesigen Stadtkasse. Die Ausweisarten sind vorzulegen.

ob. Auszahlung der Unfall- und Invalidenrenten. Samstag, 2. Jan., findet vorm. von 8—11 Uhr in der Wirtschaft Wien, Köchstraße, die Auszahlung der Unfall- und Invalidenrenten statt.

ob. Vom Evangel. Bürger- und Arbeiterverein. Die Weihnachtsfeier des Evangel. Bürger- und Arbeitervereins findet Donnerstag nachm. um 4 Uhr im Neudorfer Saal statt. Die Festansprache wird Pastor Seuffer halten.

Der Sport am Neujahrstage.

Nachdem schon die Weihnachtstage in allen Lagern des Sports mit Ausnahme des Radsports nur sehr geringen Betrieb gebracht hatten, wird die sportliche Ausbeute des Neujahrstages noch geringer werden. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, herrscht außer im Fußballsport und im Wintersport überall vollkommene Ruhe.

Der Fußball

bringt für Deutschland überhaupt keine Spiele von irgendwelcher Bedeutung, es sei denn, daß in letzter Stunde noch größere Abschlüsse getätigt werden. Der Westfalenmeister Arminia Münster hatte ursprünglich die Magdeburger Schwaben zu einem Gastspiel eingeladen, verzichtete aber auf diesen Kampf, um dem finanziellen Risiko zu entgehen und begnügte sich mit einem Spiel gegen Borussia Mönchengladbach. Das Zusammentreffen des Westens mit dem Kreisligisten entbehrt infolgedessen nicht eines gewissen Interesses, als die Münsterer am 2. Weihnachtstage den allerdings nicht sehr spielfreudigen Bezirksligisten Union Recklinghausen mit 4:2 Tore schlagen konnten. Zwei bedeutende Freundschaftsspiele gibt es in Süddeutschland. Servette Genf, Meister der West-Schweiz, spielt am 3. d. Mts. in Frankfurt gegen die Niederlage der Frankfurter gegen Tennis Borussia Berlin nicht auf einer vorübergehenden Indisposition der Mannschaft beruht hat, werden die Schweizer den Sieg mit nach Hause nehmen. Tennis Borussia will beim S. V. Wiesbaden, der in diesem Jahre in seinem Bezirk Rhein-Main-Saar keine übertragende Rolle spielen konnte, und wird die reichsdeutsche Fußballmeisterschaft sicher gut vertreten. Aus Norddeutschland sind bisher keine interessanten Spielschlüsse gemeldet worden. In Kiel stellen sich die Fußballer in den Diensten des Schwimmvereins und liefern ein repräsentatives Nord-Süd-Spiel gegen Eider-Nord gegen die Kieler Schwimmhalle. In Mitteldeutschland finden zwei interessante Stadtkämpfe statt. Dresden spielt an einem Tage zwei Stadterbeutungen in den Kampf. Die Leute der sächsischen Hauptstadt empfangen die holländische Stadtmannschaft in Dresden, eine zweite, sehr spielfreudige Mannschaft in Leipzig, die wie Krieger, Gehlig, Schrempf und Kühnel befinden, fährt nach Chemnitz. In Berlin wird wahrscheinlich am Neujahrstage das runde Leder völlig ruhen.

Langsam beginnt auch der Wintersport

zu seinem Recht zu kommen. In Zillsee im Schwarzwald wird das neue Eisstation eingeweiht, das in den kommenden Monaten als Austragungsort Deutscher Wintersporttage dienen wird. Mit zwei Veranstaltungen wartet der Thüringische Wintersportverband auf. In Friedrichroda wird die Thüringische Zweier- und Vierer-Schlittenfahrt ausgetragen und der Dörfel beginnt der traditionelle Skilauf über den Rennstieg.

In allen übrigen Sportarten finden voraussichtlich keine Veranstaltungen statt.

Eingefandt.

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die rechtsgültige Verantwortung.)

Querenburg, 30. Dez.

Immer näher rückt der Wahltag, an dem es sich entscheiden soll, ob unsere Gemeindefürsorge mit bürgerlicher Gewalt regiert werden soll, oder ob die Geschicke Querenburgs in die Hände verantwortungsvoller Männer gelegt werden sollen, die ihren Wählern die Gewähr dafür bieten, daß das Wohl und Wehe aller Bewohner nur nach Recht und Gesetz geleitet werden soll. Wirft es nicht ein eigenartiges Licht auf die verworrenen Verhältnisse unserer kleinen Gemeinde, wenn von den aufgestellten Kandidaten der „vereinigten Listen“ 6 Dissidenten sind! Wahrscheinlich, es muß weit gekommen sein, wenn man den Wählern so etwas zu bieten mag! Und dabei haben wir in Querenburg nur 69 Dissidenten. Wenn die Gegenliste in ihrem geistigen Flugblatt darauf hinweist, daß jeder die „Erzungenen des Regimes Wahrenberg“ mit eigenen Augen sehen könnte, so hat man wohlweislich verschwiegen, wie ungeheuer groß die Schuldenlast der Gemeinde ist, beträgt sie doch an 250 000 Mark!!! Bährlich wirkt es, wenn in dem gleichen Flugblatt steht, die bürgerlichen Kandidaten hätten in der Verammlung der Wahrenberg den Wählern versprochen: Wenn wir aus Ruder kommen, bauen wir alle Straßen aus. Wie könnte jemand dieses Versprechen geben, wenn man die zum Teil verfallenen Straßen betrachtet? Ebenso hat es Zeilern in der gestrigen im Volksblatt erwähnten Verammlung der „vereinigten Listen“ bei Offermann verurteilt, der wenigen Zuhörern und nicht, wie es im Bericht heißt: „Trotz der schlechten Witterung hatten sich die Wähler zahlreich eingefunden“, über unsere Schuldenlast reinen Wein einzugießen. Soll über die „glorreiche Tätigkeit“ weiter berichtet werden, so sei nur erinnert an die wunderbare Wohnungsverteilung, an die prächtigen Straßen usw. Waren es nicht 8. Wahrenschaften, daß bisher der bürgerliche Vertreter Wilhelm Specht noch nicht eingeführt worden ist, trotzdem das D. V. G. in Berlin schon am 9. d. Mts. d. J. den Bürgerlichen den 5. Vertreter zuerkannte, daß am 1. Sept. d. J. der Kreisaustrag die am 4. Mai 1924 getätigte Gemeindefürsorge für ungültig erklärte? Lieber Leser, nun darfst du nicht denken, daß dies alles geschah, um Wahrenbergs Herrschaft zu sichern, nein, belächle nicht, sondern nur, um „dem Rechte zum Siege zu verhelfen, um das Wohl und Wehe der Gemeinde zu fördern“. Das ist die mit so hochklingenden Worten geprägte Demokratie, für die allerdings jeder echt demokratisch fühlende Mensch dankt. In der gleichen Nummer des Volksblatts ergreift sich dann der Querenburger Schriftsteller in langatmigen Sätzen über die vom Bürgerverein am 2. Weihnachtstage bei Klages einberufenen Verammlung, die durch die Einladungen, die auch an den Straßen ausgehängt waren, irrtümlich zu einer öffentlichen Verammlung geprägt worden war. Und schon ergreift B. mit seinem Anhang. Wenn sie gehofft hatten, die Verammlung für sich auszuspielen, so haben sie sich schamhaft getäuscht, denn wer B. und seines Sohnes „beglückende Aufklärung“ kennt (siehe Hauptblätter: H. d. Bergmann, E. H. H. und Bergmann Richard Schmidt usw.), der wird einsehen, daß es das Beste war, wenn von 2. Vorsitzenden die Verammlung sofort geschlossen wurde. Es würde zu weit führen, sollte man alle „Erzungenen“ unter der Regierung B. den Lesern vor die Augen führen. Es sei für heute genug mit dieser kleinen Wästelerei. Es kann für jeden rechtlich denkenden Bewohner am 1. Januar nur eins geben: „Ich wähle nur die Liste des Bürgerbunds!“

Der Vorstand des Bürger-Vereins.



Lieber Fritz!
Da liegt der Witz!!!
Tornado
Freilauf-Nabe

Reparaturen
an Nähmaschinen, Fahrrädern, Motorrädern u. Grammophonen werden billig und bestens ausgeführt bei
H. Wolters, Bochum
Friedrichstraße 9



Hr-Brand
Johann Hachen
Kohlentstraße 10.

Zwangsvorversteigerung
14 K 22/25/2
Gemarkung Bochum, Flur 55, Nr. 489/74, groß 2,70 a, bebauter Hofraum mit Hausgarten — Rottf. 491, Auhungswert 2409 M., Gebäudeverhältnisse Nr. 1782.
Eigentümer: Eheleute Kaufmann Wilhelm Sandha und Elisabeth geb. Daube in Bochum, Rottf. 491.
Versteigerungstermin am 24. März 1926, vormittags 10½ Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 28.
Bochum, den 11. Dezember 1925.
Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge sind nach Mitteilung des Arbeitsnachweises des Landkreises Bochum vom 1. Januar 1926 ab auf 8 v. H. des Grundlohnes bzw. des wirklichen Arbeitsverdienstes erhöht worden. Arbeitgeber und Versicherte haben demnach je 1,5 v. H. des Grundlohnes bzw. wirklichen Arbeitsverdienstes zu tragen. Die Krankheitsbeiträge bleiben mit 5 v. H. unverändert.
Bochum, den 28. Dezember 1925.
Allgemeine Ortskrankenkasse für den Landkreis Bochum.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am 8. März 1926, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer 22, das im Grundbuche von Werne, Band 2, Blatt Nr. 489 (eingetragene Eigentümer am 2. Februar 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Eheleute Schmiedemeister Dohar Klein und Elise geb. Menke in Werne, Schillerstraße 1, in allgemeiner Versteigerung des bürgerlichen Grundbuchs) eingetragene Grundstück, Gemarkung Werne, Kartenblatt Nr. 1, Parzelle Nr. 3127/78, 3,88 ar groß, Reinertrag 1,05 Taler, Langendreer, den 28. Dezember 1925.
Das Amtsgericht.

Mahnung an Alle!
Der kluge Mann baut vor und hat dies Schild am Tor
Bochumer Wach- u. Schliess-Gesellschaft m. b. H.
Fernruf 2521 — Kortumstraße 24 II.

Heinrich Heiland
Bochum, Brückstraße 21.
Herde und Ofen Waschmaschinen
Nur altbewährte, beste Fabrikate zu niedrigsten Tagespreisen bei günst. Zahlungsbedingungen.
Küppersbusch-Herde Senking-Herde

Beerdiigungsanstalten
Heinr. Träger Ferdinand Träger
Dorffener Straße 95 Bestener Straße 15
Telephon 1144. Telephon 1000.
Eigenes Leichenauto für Überführungen.
Reichhaltiges Lager in allen Sorten Särgen.
Zuverlässige und reelle Bedienung.
25 jährige Erfahrung.



Heranwachsende Kinder bedürfen besonders während der Schulzeit kräftige Nahrung.
Quaker Oats morgens vor der Schule genossen, halten die Kinder gesättigt und geben ihnen Ausdauer beim Lernen und Spielen.
Man beachte die Paketeinlagen.
Quaker Oats

Pollzverordnung.
Auf Grund des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit § 143 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Kreisaustrages für den Landkreis Bochum folgende Polizeiverordnung erlassen:
§ 1.
Jeder Besitzer von Bienenstöcken ist verpflichtet, solche Stöcke, die von hiesiger Gemarkung befallen sind, sofort dem Kreisaustrag anzuzeigen.
§ 2.
Jeder Besitzer von Bienenstöcken ist verpflichtet, die Unterhaltung seiner Bienenstöcke durch einen vom Kreisaustrag ernannten Sachverständigen zu gestalten.
§ 3.
Jeder Besitzer von Bienenstöcken, bei denen hässliche Hausbrut festgestellt ist, ist verpflichtet, gemäß Anordnung des Sachverständigen die erkrankten Bienenstöcke zu beseitigen bzw. beseitigen zu lassen. In Zweifelsfällen ist ein Gutachten der Polizei- und Veterinärämter für Bienenzucht in Münster in Münster entscheidend.
§ 4.
Zur Überhandlungen werden mit Geldstrafe bis 30 Reichsmark oder entsprechende Haft bestraft.
Bochum, den 28. Dezember 1925.
Der Aufrat: Stühmeyer.

Kaufm. Privatschule
M. Pyra
zu beachten
nur Rottstraße Nr. 37
am Bahnübergang, Gegr. 1894, Fernruf 1384

Kohlen u. Koks
für Hausbrand und Zentral-Heizung
Fernruf Gelsenkirchen 4191.
Märkische Handelsges.
m. b. H.
Wattenscheid.

Pianos und Harmoniums
nur erster altbewährter Firmen.
Langjährige Garantie, mäßige Preise, kulante Zahlungsbedingungen.
Sprechapparate und Platter.
in großer Auswahl. Alleinverkauf der „Euphonia“, die Krone der Resonanz-Sprechmaschine.
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Piano- und Musikhaus
Kreuer, Gelsenkirchen
Wildenbruch 8.

Wohnung
mit neuem Anbau
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Bad und Manufaktur in besserem Hause gegen rote Karte per 1. Januar zu vermieten.
Angebote unter C. 100 an die Geschäftsstelle.